Hilarius

Die Lehre

des heiligen Hilarius von Poitiers

über die

Selbstentäußerung Christi,

vertheidiget
gegen die Entstellungen neuerer protestantischer Theologen.

Eine Habilitationsschrift

von

Dr. Johann Baptist Wirthmüller.

Δἰ ὑμᾶς ἐπτώχευσε, πλούσιος ὤν.
II. Cor. 8, 9.

Regensburg, 1865.
Papier, Druck und Verlag von Friedrich Pustet,
Typograph des heiligen Apostolischen Stuhles.

Vorwort.

Die Lehre von der gottmenschlichen Person Christi, welche die Kirche im fünften Jahrhunderte gegen die Irrlehren des Nestorius und des Eutyches vertheidigen und definiren mußte, hat auch in neuerer Zeit den außerkirchlichen Lehrrichtungen gegenüber wiederum das besondere Interesse der Theologen in Anspruch genommen. Während Renan in Frankreich und Schenkl in Deutschland, auf dem Wege der destructiven Bibelkritik vorangehend, die persönliche Gottheit Christi läugnen, suchen andere protestantische Theologen darzuthun, daß dieselbe im Stande der mit der Incarnation übernommenen Erniedrigung eine Beschränkung und Veränderung ihres Wesens erfahren habe. Man forschte für diese neue Aufstellung nach einer Beglaubigung außer der h. Schrift in der kirchlichen Ueberlieferung und meinte sie in den Schriften des großen Kirchenlehrers Hilarius gefunden zu haben, in denselben, in welchen Andere eine nestorianisirende, ethische Christologie, Andere den Monophysitismus und noch Andere den Doketismus niedergelegt sehen wollten.

Gegenwärtige Schrift hat sich zur Aufgabe gesetzt, die katholische Rechtgläubigkeit des heiligen Hilarius in seiner Lehre von der Selbstentäußerung Christi zu beleuchten und gegen Mißdeutungen neuerer außerkirchlicher Theologen zu vindiciren, und dadurch mittelbar die versuchte Hineintragung fremdartiger Meinungen in den lauteren Strom der katholischen Lehrüberlieferung abzuwehren.

München, den 28. Oktober 1864.

Der Verfasser.

Protestantische Theologen der neuesten Zeit rühmen sich, die Christologie mit Umgehung der katholischen Lehrbestimmungen einer wissenschaftlichen Vollendung nahegebracht zu haben. Dorner rügte an dem Symbolum des Conciliums von Chalcedon die Lehre von der Einheit und Verschiedenheit der zwei Naturen in Christus, erstere, weil in ihr die Einheit als physische dargestellt werde, die, statt durch den gegenseitigen Willen der zwei Naturen, durch die göttliche Allmacht vollbracht sei; letztere, weil die Verschiedenheit als ewige Zweiheit der Naturen fixirt erscheine [1]). Er empfahl dagegen die Annahme einer allmäligen Ineinanderbildung göttlichen und menschlichen Lebens, behauptend [2]): „Um über den Pantheismus und Nestorianismus hinauszuschreiten, kommt es darauf an, zu erkennen, daß gar kein Grund vorhanden ist, warum jene gottmenschliche Einheit, die mit der unio naturarum beginnt und freilich nie gelöst wird, als eine schlechthin fertige, von Anfang an unbewegliche Größe sollte zu denken sein. Man ist allgemein einverstanden, daß die Wahrheit des menschlichen Werdens

---

1) Entwickelungsgeschichte der Lehre von der Person Christi. II. S. 143 ff.

2) l. c. S. 1271.

festzuhalten sei; aber von der Einheit soll jede Bewegung, jedes Werden und Wachsen ausgeschlossen sein! Allein das Eine ist untrennbar vom Anderen. Wir haben jene Einheit erst wahrhaft und lebendig gedacht, wenn wir sie selbst, als im steten Processe begriffen, mithin als Bewegung denken, die sehr weit von Auflösung der Einheit entfernt, vielmehr stete und wachsende Reproduktion ihrer selbst ist." Diese Einheit der zwei Naturen, die als wesensidentisch aufgefaßt werden [1]), erscheint als bedingt von dem göttlichen und menschlichen Willen, die als ihre Faktoren fungiren; denn „es ist ebenso das Wollen des Menschen dazu nöthig, daß die Einigung eine immer allseitigere und vollständigere werde, wie es der Wille des Logos ist [2])." Diese ethische Einheit der zwei Naturen Christi kann nicht von Anfang an eine gegenseitig verwirklichte, sondern nur potenzielle, ihrer künftigen Realisirung harrende sein. Es behauptet zwar Dorner, daß „im Mittelpunkt seines Wesens dieser Mensch von Anfang an gottmenschliches Wesen sei [3])," daß die Einheit „mit der unio naturarum beginne [4])," allein damit ist nicht vereinbar, daß er die hypostatische Union der zwei Naturen im Sinne des Symbolums von Chalcedon negirt und

[1]) l. c. S. 537, 539, 618. Thomasius, Christi Person und Werk. 2. Aufl. II. Theil. S. 193. „Dieser Prozeß einer werdenden und wachsenden Menschwerdung ruht bei Dorner auf der Voraussetzung eines Verhältnisses zwischen Gott und der Menschheit, vermöge dessen beide sich suchen, verlangen und jede, auch die Gottheit erst dadurch, daß sie auch die andere wird, ihren Begriff, ihre Wahrheit erreiche."

[2]) l. c. S. 1272.

[3]) l. c. S. 1273.

[4]) l. c. S. 1272.

durch eine Willensvereinigung ersetzt wissen will, in der neben dem Willen des Logos auch der des Menschen, der sich auf natürliche Weise entwickelte und nicht von Anfang an bereits einen actuellen Willen besaß, als Einheitsfaktor erscheint. Die ethische Einheit zwischen Gott und dem Menschen konnte nicht schon am Anfange auch von dem Menschen gewollt und vollzogen sein. Gott und der Mensch stehen anfänglich noch außereinander, und richten gegenseitig ihren Willen auf ihre Einheit, sobald auch der menschliche Wille actuell wird. Indem Dorner angeblich die Lehre Luthers darstellt, aber in Wahrheit seine eigene Doctrin vorträgt [1]), äußert er: „So lange die Menschheit noch unmündig ist, kann auch des Logos Person noch nicht das diesem Menschen eigene Ich sein, weil sie überhaupt noch nicht die Actualität des Ich hat oder ist. So bleibt also die Hineinbildung der göttlichen Persönlichkeit in die menschliche Natur, deren Erfolg ist, daß dieser Mensch sich zugleich als Sohn Gottes weiß, für den Anfang noch Aufgabe [2])." Die Menschheit muß für die Person des Logos erst fähig werden. „Bevor die Empfänglichkeit der Menschheit gereift ist, findet noch ein relatives Außereinander zwischen dem Logos und dem Menschen statt, dessen Actualität der des Logos noch nicht nachrücken, sich mit ihr noch nicht decken kann [3])." Während Gott und der Mensch auf Erden im successiven Einswerden begriffen sind, und im Interesse der menschlichen Entwickelung vor ihrer

[1]) Thomas. l. c. S. 193, 67.
[2]) l. c. S. 564.
[3]) l. c. S. 562.

absoluten Durchdringung eine relative Löslichkeit gegeneinander beibehalten [1]), kömmt erst jenseits in der Verklärung jene vollkommene menschliche Einheit zu Stande, die die Zweiheit nicht nur der Personen, sondern auch der Naturen aufhebt. Von einer Selbstentäußerung Christi in der Menschwerdung kann bei Dorner ebensowenig die Rede sein, als im Nestorianismus [2]), von dem sich seine Christologie nicht wesentlich unterscheidet.

Hahn [3]) setzte die Selbstentäußerung des Sohnes Gottes und in Folge davon die Vereinigung der göttlichen und menschlichen Natur darein, daß der Sohn Gottes, der ewige Logos, der als solcher das absolute πνεῦμα ist, zum beschränkten πνεῦμα eines sinnlichen Menschen wurde, in den Zustand der Potenz trat und sich als dieses menschlich beschränkte πνεῦμα, das mit der ψυχή identisch ist (S. 319), mit menschlicher σάρξ verband. — Die nämliche Lehre stellte Geß auf. Der Logos hat sich seiner vorirdischen Herrlichkeit entäußert: „bewußtlos und arm ruhte die Logoswesenheit in Mariens Schooße, selbstbewußtlos und arm in dem neugebornen Jesuskind. Dann hat sich die Logoswesenheit entfaltet, wie sich die Seelen unserer Kinder entfalten: Der Organismus der in ihr keimenden Kräfte entfaltete sich und die Anlage des Selbstbewußtseins entfaltete sich. Hat sich aber der Logos nach der Schrift seiner Herrlichkeit entäußert und ist er Fleisch geworden, so kann die Entfaltung desselben in Jesus nicht anders, denn wie die

[1]) l. c. S, 562.

[2]) Dorner l. c. II. S. 68.

[3]) Biblische Theologie. S. 198—201, 410.

Entfaltung einer Menschenseele gedacht werden: Die ihrer Herrlichkeit entäußerte, fleischgewordene, mit Fleisch und Blut vermählte, von adamitischem Fleisch und Blut in ihrem Sosein und Werden bestimmte Logoswesenheit muß eine menschliche Seele geworden sein. Was wäre denn sonst aus der Logoswesenheit geworden [1])?" — Diese Lehre ist nach der richtigen Bemerkung Schenkel's [2]) ein umgekehrter Apollinarismus, der aber in sein eigenes Gegentheil, den wirklichen, umschlägt, da es zuletzt auf dasselbe hinausläuft, ob der Logos (nach Apollinaris) die menschliche Seele vertrete, oder eine menschliche Seele geworden sei, wovon beides unmöglich ist.

Die zwei genannten Lehrrichtungen suchte Thomasius zu vermeiden; nach ihm soll der Akt der Menschwerdung weder so gedacht werden, als habe sich der Sohn Gottes mit einem schon vorhandenen menschlichen Individuum verbunden, und dieses hernach auf dem Wege allmäliger Durchdringung zur Einheit mit sich verklärt [3]), noch so, als habe der Sohn Gottes die Menschheit, in der er geschichtlich erschien, aus sich heraus, oder sich in sie umgesetzt [4]). Gegenüber dem ersten Abwege muß die Menschwerdung dareingesetzt werden, daß der ewige Sohn Gottes, welcher nicht Natur (?), sondern Person ist, die menschliche, allen gemeinsame Art, die

[1]) Die Lehre von der Person Christi. S. 323.

[2]) Christl. Dogmatik. S. 698. Anmerk. Schenkel hält Christus nur für eine menschliche Person, die der Sohn Gottes heißt, wie auch der erste Mensch, das israelische Volk diesen Nameu haben, vergl. S. 702—717.

[3]) l. c. S. 68.

[4]) l. c. S. 69.

geistleibliche natura humana (nicht ein schon fertiges Individuum) sich angeeignet, d. h. zur seinigen gemacht und so selbst erst die Person des Gottmenschen gebildet habe; zugleich aber muß festgehalten werden, daß diese von ihm angenommene menschliche Natur im wesentlichen Zusammenhange mit der unsrigen stehe. — Den beiden anderen Abwegen gegenüber muß nach ihm die Vereinigung des Sohnes Gottes mit der Menschheit so gedacht werden, daß „Er, der Ewige, der Träger der absoluten Gottesfülle, indem er die menschliche Natur annahm, sich ihr mittheilend, und an ihr Theil nehmend, sie — ohne sich selbst in seiner Gottheit, und sie in ihrer Creatürlichkeit aufzuheben — in ein Verhältniß zu sich, und sich in ein Verhältniß zu ihr gesetzt habe, wodurch eine wirkliche persönliche Lebenseinheit, Ein gottmenschliches Ich entstand: ein Mensch, welcher Gott ist [1]." Damit die Menschwerdung des Sohnes Gottes in der dargestellten Weise zu Stande kam, war erstens die Assumtion der menschlichen Natur von Seite der zweiten Person der Gottheit [2], die „Aneignung und Durchdringung des Menschlichen von dem Göttlichen und darum auch Mittheilung und Theilnehmung des Göttlichen an dem Menschlichen" ist [3]) — und zweitens als vermittelnde Bedingung und Voraussetzung der Assumtion [4], die sich mit ihr zu Einem Acte ergänzte [5], die Selbst-

[1]) l. c. S. 69.
[2]) l. c. S. 126.
[3]) l. c. S. 128.
[4]) l. c. S. 144.
[5]) l. c. S. 159.

beschränkung des Sohnes Gottes erforderlich [1]). — Die Lehre von der Selbstbeschränkung des Sohnes Gottes in der Menschverdung, die auch von Sartorius [2]), Kahnis [3]), Besser [4]), Liebner [5]), Hofmann [6]), Delitzsch [7]), Oehler [8]) und mit einigen Limitationen auch von Martensen [9]) und anderen [10]) vorgetragen wird, erklärt Thomasius in folgender Weise. Um einerseits alle Duplicität von dem gegenseitigen Verhältnisse der zwei Naturen in Christus auszuschließen, andererseits nicht die unbeschränkte Fülle der Gottesherrlichkeit, die die menschliche Entwickelung und das Leiden unmöglich gemacht hätte, in den Gottmenschen hineinzutragen, ist eine Selbstbeschränkung des Logos vor und zum Zwecke der Menschwerdung anzunehmen, derzufolge er sich nach Ablegung seiner göttlichen Seinsweise in die menschliche Seinsform eingestaltete. „Der Begriff einer Assumtion reicht noch nicht völlig hin, um die geschichtliche Person des Gottmenschen zu erklären. Wir werden noch einen Schritt weiter gehen müssen, bis zur Annahme einer Selbstbeschränkung des Göttlichen [11]). Die gottmenschliche

---

1) l. c. S. 141.

2) Heilige Liebe 2, 21.

3) Lehre vom heiligen Geiste. S. 58.

4) Zeitschrift für lutherische Theologie. 1848. Heft 1.

5) Christologie. S. 321.

6) Schriftbeweis. S. 23.

7) Biblische Psychologie. S. 283—85.

8) Reuter's Repertorinm. 1851. Heft 2. S. 112.

9) Christliche Dogmatik. §. 133.

10) Ein ziemlich vollständiges Verzeichniß sieh' bei Dorner l. c. S. 1261. Anmerk. 32.

11) l. c. S. 140.

Person kann nur dadurch entstanden sein, daß Gott selbst zur wirklichen Theilnahme an der menschlichen Seinsweise, d. h. an der menschlichen Lebens- und Bewußtseinsform, und zwar an derjenigen, wie sie dem gegenwärtigen Stande unseres Geschlechtes eignet, sich bestimmte, und so werden wir denn die Menschwerdung eben darein setzen müssen: daß Er, der Ewige Sohn Gottes, die zweite Person der Gottheit, in die Form der menschlichen Umschränktheit, und damit in die Schranke der zeiträumlichen Existenz, unter die Bedingungen einer menschlichen Entwickelung, in die Grenzen eines geschichtlichen Daseins sich dahingegeben habe, um im vollsten Sinne des Wortes das Leben unseres Geschlechtes in unserer Natur mitdurchzuleben, ohne deßwegen aufzuhören, Gott zu sein. Erst so kommt es zu einem wirklichen Eingehen in die Menschheit, zu einem wirklichen Einswerden mit ihr, zu einer Menschwerdung Gottes, und so erst resultirt die geschichtliche Person des Mittlers, von welcher wir wissen, daß sie der Gottmensch ist. Der Uebergang in diese Zuständlichkeit ist für den ewigen Sohn Gottes selbstverständlich eine Selbstbeschränkung, Entäußerung zwar nicht dessen, was der Gottheit wesentlich ist, um Gott zu sein, wohl aber Entäußerung der göttlichen Seinsweise an die menschliche creatürliche Existenzform und eo ipso Verzichtleistung auf die göttliche Herrlichkeit, die er von Anfang an beim Vater gehabt und der Welt gegenüber, sie beherrschend und durchwaltend, bethätiget hat [1]). Selbstbeschränkung

[1]) l. c. S. 143.

ist nach Thomasius die in Philipp. 2, 7. ff. erwähnte κένωσις, eine Vertauschung der göttlichen Existenzform mit der menschlichen; jener sich entleerend, nahm Christus diese an, im Akte freier Selbstverläugnung, der zu seinen beiden Momenten Verzichtung auf die göttliche, ihm als Gotte zustehende Herrlichkeitsgestalt und die Annahme der menschlich beschränkten und bedingten Lebensgestalt hat [1]).

Die Selbstbeschränkung denkt Thomasius abhängig und hervorgebracht von dem göttlichen Willen, in dem er die Macht und Freiheit Gottes erkennt. „Die absolute Macht (wohl zu unterscheiden von Allmacht, welche die Bethätigung der absoluten Macht an dem Endlichen ist) ist der durch Anderes unbedingte, seiner selbst vollkommen mächtige Wille; sie ist nicht schlechte Schrankenlosigkeit, sondern steht ganz im Dienste des Willens, und schließt daher, um dieses sogleich hier zu bemerken, die Möglichkeit der Selbstbeschränkung keineswegs aus. Denn Selbstbeschränken ist nicht Erleiden eines Zwanges von Außen, sondern Selbstbestimmung; diese aber eignet der absoluten Persönlichkeit [2])." Dem Willen, der als eigener Wille der drei Personen ihren Proceß und ihre Bedingtheit durcheinander, näher eine Dependenz der zweiten Person von der ersten, und der dritten von beiden begründet, die so tief geht, daß sie auch in der Offenbarung nach Außen hin sich fortsetzen und darin noch steigern kann bis zur völligen Subordination der einen unter die andere, weil dabei immer noch die Ein-

---

[1]) l. c. S. 151.
[2]) I. Thl. §. 11. S. 54.

heit in dem Willen bewahrt bleibt [1]), ist auch die Selbstbeschränkung des Sohnes möglich und zuzuschreiben [2]). „Daß Gottes Sohn in der völligen Gleichheit mit uns existirt, beruht auf einem Acte freier Selbstbeschränkung; Selbstbeschränkung ist aber nichts anderes als Willensthat, mithin nicht Verneinung, sondern Bethätigung des Wesens; das Wesen Gottes ist aber nicht starre, todte Substanz, sondern durch und durch Wille, Leben, Actus; es ist sich selbst setzendes, wollendes, seiner schlechthin mächtiges Selbst, und hört demnach dieses göttliche Selbst damit, daß es sich eine Schranke setzt, daß es sich bestimmt, in einer von ihm gewollten Form oder Zuständlichkeit zu existiren, nicht auf, zu sein, was es ist." Diese durch den Willen bewirkte Selbstbeschränkung des Sohnes Gottes als vorzeitliche Voraussetzung seiner Incarnation in der Zeit bedingt jene Einheit der Person, welche die durch sie vermittelte Gottesgemeinschaft fordert, eine Einheit, die weder eine zweifache Seinsweise, ein doppeltes Leben und Bewußtsein einschließt, noch die Identität des Ich's zerstört und auflöst.

---

[1]) I. Thl. S. 110., vergl. S. 490 die Ansicht Urlsperger's in seiner Schrift: Kurzgefaßtes System u. s. w., über die Thomasius äußert: „Das Bleibende und Wahre daran ist, wie mich dünkt . . . die Wahrnehmung, daß nach der Schrift die trinitarischen Unterschiede und Verhältnisse tiefer, ich möchte sagen elastischer gefaßt werden müssen, so tief, daß sich die Personen in ihrer Manifestation bis zur Ungleichheit und Unterordnung fortbewegen können, ohne deßhalb die wesentliche Einheit aufzugeben." Diese Ansicht, die dem Subordinationismus huldigt, ist nach dem katholischen Dogma, welches die unveränderliche Homousie der drei Personen lehrt, durchaus zu verwerfen.

[2]) l. c. II. Thl. S. 203.

In dieser Kenosislehre geht Thomasius von einem irrigen Gottesbegriffe, und von einer unrichtigen Erklärung des göttlichen Willens aus, wie er eine falsche Einheit der gottmenschlichen Person Christi anstrebt. Gott ist nach ihm absolute Persönlichkeit [1]), deren Absolutheit im Unterschiede von der endlichen Person, die „auf der Basis eines kreatürlichen Lebensgrundes, d. h. auf der Basis einer geistleiblichen Natur ruht, die wir uns nicht durch unsere Selbstbestimmung gegeben, sondern überkommen haben, die vor unserem persönlichen Wissen und Wollen vorhanden, und wie die Bedingung für das Zustandekommen derselben, so auch eine Schranke für beide ist," — in der Unbedingtheit durch Anderes besteht, die jedes Prius als Basis ausschließt, und absolute Selbstbestimmung, absoluter Wille ist, der als das Primitive in Gott gedacht werden muß [2]). — Hienach ist die Absolutheit der göttlichen Persönlichkeit negativ als Unbedingtheit durch Anderes, positiv als Selbstbestimmung dargelegt, wobei das negative Moment richtig, das positive hingegen als zu weit gefaßt erscheint, weil es als causa sui im Sinne einer Selbstproducirung die Negation des dem göttlichen Willen vorauszudenkenden göttlichen Sein's einschließt. Die Absolutheit der göttlichen Person besteht nicht in der Negation ihres substantialen Lebensgrundes, von dem der Wille und die Persönlichkeit nicht abgelöst gedacht werden können, ohne sich selbst zu zerstören; sondern darin, daß die eine unermeßliche göttliche Substanz, im Sinne des Athana-

[1]) I. Thl. S. 12.
[2]) l. c. S. 18, 19.

sianischen Symbolums und des Symbolums „Firmiter", jede Juxtaposition ausschließt, wie die Ewigkeit jeden substantialen Anfang oder Wechsel abwehrt. Thomasius weist zwar von der absoluten Persönlichkeit Gottes jedes Werden und Bestimmtwerden durch Anderes ab, aber er kann die innere Vermittlung und Selbstproducirung in ihr, die durch ihren vom Lebensgrunde freien Willen ihr eigenes Princip, die causa sui im eigentlichsten Sinne ist, nicht verhindern, wodurch eine Veränderlichkeit in der göttlichen Person entsteht, die ihre Absolutheit aufhebt.

Der Wille ist nach Thomasius das Wesen, die Wurzel der absoluten Persönlichkeit, das erste Moment in ihrem Begriffe, während das Selbstbewußtsein und Sein das zweite und dritte bilden. „Es kann kein Ursprünglicheres geben, es muß der Wille als das Primitive in Gott gedacht, das Ursein geradezu als Wille bestimmt werden, wenn nicht entweder ein Dualismus in das Wesen Gottes gesetzt, oder sein Leben in den Proceß des Werdens verflochten werden soll, was gleicherweise die Absolutheit aufhebt [1])." Allein dadurch, daß der Wille als erstes Moment dem Sein und Bewußtsein vorangestellt wird, und diese jenem folgen, wird die Absolutheit des Seins und Bewußtseins gefährdet, wie der Wille ohne Subjekt erscheint, dem er inhärirt. Nach der natürlichen Ordnung nimmt der Wille in der Persönlichkeit die dritte Stelle ein; denn der Wille ist seinem Wesen nach Vermittelung und setzt als seine Gegensätze das substantiale Sein und dessen ideale Nach-

---

[1]) l. c. S. 19.

bildung, die Intelligenz und das Selbstbewußtsein, voraus. In der Vermittelungsweise zwischen Sein und Bewußtsein in der absoluten Persönlichkeit ist der Wille nicht wahlfrei, wie in den äußeren, der Creatur zugewendeten Acten; er umfaßt und erfüllt mit absoluter Energie das substantiale Sein im Lichte und nach Maßgabe seiner unendlichen Erkenntniß, ohne einer Zunahme oder Abnahme fähig zu sein; er ist intensiv und extensiv unermeßlich und ebenso natürlich als persönlich und selbstständig, aber nicht wahlfrei, weil die Wahl eine Indifferenz voraussetzt, die in der absoluten Gottessubstanz nicht möglich ist. Gott will sich so, wie er ist; er kann sich nicht anders wollen oder bestimmen, oder irgendwie beschränken; er vermag nicht, eines seiner Attribute, die Allmacht, die Allwissenheit, abzulegen oder seine göttliche Natur zu einer menschlichen, die Gott sein soll, zu depotenziren. Er konnte wohl in der angenommenen menschlichen Natur die Unermeßlichkeit seiner göttlichen Majestät umschatten und die Strahlen seiner Herrlichkeit nicht durchscheinen lassen [1]), aber in seiner göttlichen Natur sich eine Schranke zu setzen oder einen Verlust zu erleiden, vermochte er nicht. — Auch die Einheit der Person Christi, für deren Erreichung Thomasius die Selbstbeschränkung des Logos voraussetzte, muß als eine unmögliche bezeichnet werden, da nach ihm der wesentliche Bestand und Unterschied der zwei Naturen Christi verschwinden müßte. Denn die göttliche Natur ist nicht mehr diese, trotz der wiederholten Versicherungen

[1]) Leonis M. epist. dogmat. ad Flavian. Universitatis Dominus servilem formam obumbrata majestatis suae immensitate suscepit.

des Gegentheiles, weil sie wie eine menschliche geworden wäre und auf unerklärliche Weise mit der menschlichen Natur in Eins zusammengehend, in und mit dieser nach Menschenart lebte und sich entwickelte und entfaltete, bis ihr in der Verklärung der früher unbeschränkte Zustand wieder erworben würde. Die menschliche Natur ist verändert, weil in sie die göttliche hineingebildet ist und in ihr ausschließlich wirksam wird und sie nach der Auferstehung in allseitiger realer Idiomaten-Communication mit den göttlichen Attributen der Ubiquität, der Allmacht und Allwissenheit versieht [1]). Die Lehre von der Einheit, die jede Zweiheit der Wirkungsweise in der Person Christi ausschließt, kann in Christus nur Einen Willen und Eine Natur annehmen; sie ist Monotheletismus und Monophysitismus, der bei consequenter Durchführung in dem umgekehrten Apollinarismus enden müßte.

Die Begründung, welche Thomasius im Schriftbeweise und aus dem kirchlichen Consensus für die Lehre der Selbstbeschränkung beibringt, ist nicht stichhaltig. Wenn im Schriftbeweise angeführt wird, daß zunächst und im Allgemeinen für die Selbstbeschränkung der Lebensstand der Niedrigkeit des Mittlers spreche [2]), so ist für diese Behauptung der Beweis nicht geliefert. In den Aussagen Jesu über sich, sein Ausgehen vom Vater (Joh. 16, 27; 8, 42; 8, 14), sein Herabsteigen vom Himmel (Joh. 3, 13; 6, 38; 8, 23) wird nicht eine in dem Verhältnisse des Sohnes zum Vater vor-

---

[1]) l. c. S. 268 f.
[2]) l. c. S. 145, 158.

gegangenen Veränderung, ein Uebergang aus einer außer- und überweltlichen Stellung in eine innerweltliche, in die menschliche Seinsweise, sondern, wie in Joh. 1, 14, I. Joh. 4, 2; II. Joh. 7; I. Tim. 3, 16, die Identität der Person des Sohnes Gottes vor und nach der Menschwerdung, wie die Annahme einer neuen Natur nach dem patenten Sinne der Worte ausgesprochen; ebensowenig können wir in Joh. 17, 5 die Entäußerung einer Glorie finden, die nicht der menschlichen Natur Christi, sondern seiner Gottheit mangelte und gebührte. In Philipp. 2, 6 f. wird dem Begriffe von *ἑαυτὸν κενοῦν* vollkommen genügt, wenn man es nicht von der Entäußerung eines wirklichen Besitzes, sondern eines zustehenden Anrechtes, z. B. auf eine verklärte Menschennatur erklärt; nicht begründet ist die Annahme, als habe sich Christus nach dem Apostel der *μορφὴ θεοῦ* entleert, oder es sei das *ἐν μορφῇ θεοῦ ὑπάρχειν* zur Annahme der Knechtsgestalt als Vergangenheit zu fassen. Auch bildet *μορφὴ θεοῦ* nicht zunächst den Gegensatz zu *μορφὴ δούλου* sondern läßt nach der natürlichen Ordnung *κύριος, μορφή κυρίου* als solchen denken (V. 11,) im Sinne der verherrlichten oder verklärten Menschennatur, so daß *μορφὴ δούλου* nicht die geschöpfliche Abhängigkeit von Gott, sondern die noch unverklärte menschliche Natur bedeutet. Der einfache Sinn des Apostels scheint zu sein: Christus, in der *μορφὴ θεοῦ* bestehend und bleibend, erachtete es nicht als gelegentlichen Fund oder als schnelle Siegesbeute, auf eine Gott gleiche Weise, d. h. in einer verklärten Menschennatur zu sein, sondern entäußerte sich selbst, indem

er die unverklärte μορφὴ δούλου, annahm. An dem biblischen Lebensbilde Jesu vor seiner Auferstehung, an welchem die menschliche Seite in der Möglichkeit der natürlichen Lebensentwickelung von Kindheit an (Luc. 2, 40, 52.), des werdenden Bewußtseins, des reifenden Wissens, des eingestandenen Nichtwissens eines historischen Faktum's (Marc. 13, 22.); wie in der Thatsächlichkeit des Schlafes (Matth. 8, 23.), des Gebetes, des Leidens und Sterbens hervortrat, erschien auch in den Wunderwerken die göttliche Natur wirksam, ohne daß durch diesen Dualismus die Einheit der Person aufgelöst wurde. Daß sich die Lehre von der Selbstbeschränkung des Sohnes Gottes in der Tradition nicht begründet finde, gesteht Thomasius selbst, wenn er sagt: „Der kirchliche Consensus liegt nicht so offen am Tage. Zwar geht ein Anklang daran insofern durch die alte Kirche hindurch, als viele griechische Väter mit Berufung auf Philipp. 2, 9. die Menschwerdung als Erniedrigung und Entäußerung fassen, z. B. Clemens Alex. Irenäus, Origenes, Athanasius, Basilius. Indessen ist damit doch nur der allgemeine Gedanke einer Herablassung des Göttlichen, noch nicht der einer Selbstbeschränkung desselben ausgedrückt [1])." — Eine gewisse Selbstbeschränkung des Logos fand Thomasius in den angeführten Stellen des hl. Ignatius von Antiochien [2]) und des hl. Irenäus [3]) ernstlich nicht ausgesprochen [4]). Wenn Origenes in der

[1]) l. c. S. 159, 160.
[2]) epist. ad Polycarp.
[3]) contra omnes haeres. II. 22, 4; III. 16; III. 18, 7; III. 19; IV. 20.
[4]) l. c. S. 160, 161.

regula fidei [1]) und de principiis II. 6. 1. die Selbstentäußerung und Menschwerdung zusammenstellt, so folgt nicht, daß er sich erstere als Selbstbeschänkung gedacht habe, da er zugleich versichert, daß Gott, was er war, unverändert blieb, was bei der Selbstbeschränkung nicht möglich gewesen wäre, die er auch damit nicht behauptete, daß er sich über das in der Exinanitio vorsichgehende Geheimniß staunend äußerte und es als ein über menschliches Begreifen hinausgehendes erkannte [2]). Stellen, in denen Origenes aussprach, der Sohn Gottes habe das himmlische Jerusalem verlassen und komme auf die Erde herab [3]), er habe, indem er sich selbst entäußerte und Knechtsgestalt annahm, ein gewisses Maß der Macht, nachdem er die Dinge in der Welt befaßte, und das bei seinen Heilungen wunderkräftig emanirte, mit sich herabgebracht [4]); er habe sich der Gleichheit mit dem Vater entäußert [5]), und so groß er war, so tief sich erniedriget [6]); wir würden durch die Wirkung der Schwachheit Jesu stark, und durch die Wirkung der Thorheit Gottes weise [7]); Christus wußte vor seiner

[1]) De princip. praefatio n. 4. pag. 48. De la Rue. Tum deinde, quia Jesus Christus ipse qui venit, ante omnem creaturam natus ex Patre est. Qui cum in omnium conditione Patri ministrasset, per ipsum enim omnia facta sunt, novissimis temporibus se ipsum exinaniens, homo factus incarnatus est, cum Deus esset, et homo factus mansit, quod erat Deus. II. 6. n. 6. p. 91.

[2]) l. c. II 6. 9. p. 90.

[3]) Hom. X. in Jerem. 12, 7. pag. 186. seq.

[4]) In Matth. tom IX. pag. 505.

[5]) De princip. I. 2, 8. pag. 56.

[6]) In Matth. Comm. Ser. 838.

[7]) In Jerem. hom. VIII. 9.

Erhöhung im Stande der Erniedrigung vor Erfüllung seiner Aufgabe den Tag und die Stunde nicht [1]); er bedurfte, als unvollkommen, eines Fortschrittes in Weisheit und Gnade, um sie, deren er sich freiwillig entäußert hatte, wieder zurückzuempfangen [2]), können nach seiner Christologie nur von der menschlichen Natur Christi Geltung haben.

Außer einer langen Reihe ähnlichklingender Aussagen griechischer Väter z. B. Gregor's von Nazianz, Gregor's von Nyssa, des Bischofes Attikus, in denen aber gleichzeitig jede Veränderung des Wesens und Zustandes vom Logos und jede Theilnahme der göttlichen Natur an dem Leiden und der Beschränktheit abgewehrt wird, finden sich unter den griechischen Vätern keine weiteren Zeugnisse für die Selbstbeschränkung des Sohnes Gottes [3]).

In der Schrift Tertullian's de carne Christi kann in jener Stelle in welcher er gegen Marcion die Möglichkeit der Incarnation vertheidigte [4]), conversio nicht

---

[1]) In Matth. Comm. Ser. 25. c. 24. 36. p. 874.

[2]) In Jerem. hom. I. 1, 7. p. 128.

[3]) Thomasius. l. c. S. 170.

[4]) c. 3. Non potes dicere: si natus fuisset, et hominem vere induisset, Deus esse desiisset, amittens, quod erat, dum assumsit, quod non erat. Periculum enim status sui Deo nullum est. Sed ideo, inquis, nego, Deum in hominem vere conversum, ita ut nasceretur et carne operaretur, quia, qui sine fine est, etiam inconvertibilis sit, necesse est. Converti enim in aliud, finis est pristini. Non competit ergo conversio, cui non competit finis. Plane natura convertibilium ea est . . . sed nihil Deo par est, natura ejus ab omnium rerum conditione distat. Si ergo, quae a Deo distant, aut a quibus Deus distat, cum convertuntur, amit-

mit Verwandlung, sondern nur im Sinne von Vereinigung übersetzt werden, da Marcion das kirchliche Dogma von der Menschwerdung beanstandete, das wohl eine Verbindung, aber keine Verwandlung des Logos lehrte. Daraus folgt, daß Tertullian nicht die Lehre vortrug, als involvire die Incarnation als That des Sohnes Gottes ohne Gefährdung seines Wesens eine Art von Veränderung (Selbstbeschränkung), und es sei vor den Creaturen sein Prärogativ, sich nach freiem Willen [1]) in jede Zuständlichkeit versetzen zu können, und doch darin bei sich selbst zu bleiben [2]).

Am tiefsten wollte Thomasius die Selbstbeschränkung des Sohnes Gottes in der Exinanitionslehre des heiligen Kirchenlehrers und Bischofes Hilarius von Poitiers erfaßt und ausgesprochen finden. Es soll deßwegen seine Lehre von der Selbstentäußerung Christi ausführlicher dargestellt werden.

---

tunt, quod fuerunt, ubi erit diversitas divinitatis a ceteris rebus, nisi ut contrarium obtineat, i. e. ut Deus et in omnia converti possit, et, qualis est, perseverare?

[1]) Thomasius. l. c. S. 172. „Diese Allmöglichkeit darf nicht in der Abstraction von dem Willen Gottes gedacht werden, sie steht vielmehr ganz im Dienst des Willens, sie hat an ihm ihr Maaß, ihr Princip (adv. Prax. 10); der Grund, warum Gott auch der Geburt in's Fleisch sich unterziehen, und bis zu dieser Tiefe der Niedrigkeit und der Schmach sich herablassen wollte, ist seine Liebe (de c. Chr. 4)."

[2]) l. c. S. 171.

I. Begriff der Selbstentäußerung Christi.

Um den Begriff der Selbstentäußerung Christi nach Hilarius richtig aufzufassen, scheint es geboten, zuerst die Bedeutung der Ausdrücke forma Dei und forma servi festzustellen. Hilarius gebrauchte forma Dei von den zwei Naturen in Christus, der göttlichen und menschlichen. Auf die göttliche Natur bezogen, ist forma Dei die mit dem Vater wesensgleiche Natur des Sohnes, die er in seiner ewigen Geburt aus dem Vater als dessen vollkommenes Ebenbild empfing [1]). Er stellte deßwegen Philipp. 2, 7. mit Joh. 6, 27. zusammen und bemerkte, daß derjenige, den Gott besiegelt hatte, nur die Gestalt Gottes sein konnte, und was in der Gestalt Gottes besiegelt worden ist, nothwendig das ganze Wesen Gottes in sich abgebildet hatte [2]). „Er enthielt die ganze Fülle der väterlichen Gestalt des ihn

---

1) De trinitate lib. XI. 5. pag. 377. Veronae 1730.

2) l. c. VIII. 45. p. 245. Quem enim Deus signaverat, aliud praterquam Dei forma esse non potuit, et id, quod signatum in Dei forma est, hoc necesse est, totum in se coimaginatum habere, quod Dei est. cf. VIII. 46. ibid.

besiegelnden Gottes, so daß, was Gott besiegelt hatte, nichts anderes an sich darstellte, als die Gestalt des besiegelnden Gottes [1])." Christus ist in der Form Gottes, weil er aus Gott geboren ist [2]), und er heißt selbst Form des ungezeugten Vaters [3]). In der Gestalt Gottes sein, ist so viel als in seiner Natur bleiben [4]), Gott [5]) und Gott gleich sein [6]). — Hilarius wich hierin von dem damals allgemein herrschenden Sprachgebrauche nicht ab. „Form und Antlitz, Angesicht, Bild sind nicht verschieden; denn es ist allgemeine Annahme, daß in beiden das Nämliche ausgedrückt wird [7])."

Forma servi gebrauchte Hilarius als gleichbedeutend mit menschlicher Natur; sie annehmen, heißt als Mensch geboren werden [8]), in ihr sein, den Menschen gleich sein [9]). — Die forma servi, in welcher der

---

[1]) l. c. VIII. 44. p. 244.... quia omnem in se paternae formae plenitudinem signantis se Dei contineret, ut quod signasset Deus, non aliud ex se, quam formam Dei signantis efferret.

[2]) l. c. XI. 57. p. 303. in forma Dei est, quia ex Deo nascitur.

[3]) l. c. II. 8. p. 32. forma Patris ingeniti.

[4]) l. c. XII. 6. p. 411. esse autem in forma Dei non alia intelligentia est, quam in Dei manere natura.

[5]) l. c. X. 22. p. 335. contra Constant. 19. p. 577. VIII. 47. p. 247. qui in forma Dei est, neque in alterum Deum proficit, neque etiam ipse non Deus est: quia neque separari potest a Dei forma, cum in ea sit, nec qui in Dei est forma, non Deus est.

[6]) XII. 7. p. 412.

[7]) Ps. 68. 25. p. 257. forma et vultus et facies et imago non differunt; id ipsum enim in utro horum significari, communis est sensus.

[8]) X. 22. p. 335. assumsisse formam servi, non aliud est, quam hominem natum esse.

[9]) c. Const. 19. p. 577. non est aequalitas Dei, in forma Dei esse, si non aequalitas hominis est, esse in forma servi.

Sohn Gottes dem Vater als seinem Herrn gegenübertrat [1]), ist, ohne ihr Wesen zu verlieren, einer Demutation fähig, je nachdem sie in einem servilen oder glorreichen Zustande erscheint. Der habitus servilis der forma servi dauerte bei Christus bis zur Verklärung nach der Auferstehung: sobald aber in der Glorificirung das Unverwesliche die Verwesung, die Ewigkeit die Schwäche, die forma Dei die Gestalt des irdischen Fleisches absorbirte [2]), hörte, durch die Größe des Herrn, der sie angenommen hatte, besiegt, die forma servi auf, forma servilis zu sein [3]) und fing an, in der forma Dei, und selbst forma Dei zu sein [4]): „Nicht

[1]) XI. 13. p. 382. qui in forma Dei erat, repertus est in forma servi: servus enim non erat, cum esset secundum Spiritum Deus Filius. Et secundum commune judicium ubi non est servus, neque Dominus est. Deus quidem et Pater nativitatis est Unigeniti Dei: sed ad id, quod servus est, non possumus nonnisi tunc ei dominum deputare, cum servus est: quia, si cum ante per naturam non erat servus et postea secundum naturam esse quod non erat, coepit, non alia dominatus causa intelligenda est, quam quae extitit servitutis; tunc habens ex naturae dispensatione dominium, cum praebuit ex hominis assumtione se servum.

[2]) Ps. 1. 13. p. 26. XI. 40. p. 399.

[3]) Ps. 55. 12. p. 131. fragm. 6. praef. p. LXIII. 190. homo factus est Deus. Superavit enim magnitudo Domini parvitatem servilis formae; ita ut ipsa servilis forma cessaret esse servilis per eum Dominum, qui eam assumsit.

[4]) Ps. 143. 7. p. 612, 613. Non ei utique, qui in forma Dei erat, donatur, ut forma Dei sit; erat enim et quia erat, jam non egebat hoc dono. Sed fuit causa donandi, quia, qui in forma Dei erat, formam servi accepit; et se de forma Dei evacuans, formam servi assumens, usque ad mortem obediens fuit. Obedientiae ergo illi, per quam habitus servilis assumitur, et ipsi habitui servili id donatur, ut, quod erat esset: in forma sc. Dei esset.

dem, der in der Form Gottes war, wird gegeben, daß er forma Dei sei, er war es ja bereits, und weil er es war, bedürfte er nicht erst dieses Geschenkes, sondern er war die Ursache des Schenkens, weil er, der in der forma Dei war, die Knechtsgestalt annahm, und aus der Gottes Gestalt sich entäußernd, und Knechtsgestalt annehmend, bis zum Tode gehorsam war. Diesem Gehorsam also, durch welchen der habitus servilis angenommen wird, und diesem habitus servilis wird geschenkt, zu sein, was er war, nämlich in der forma Dei zu sein." „Die Annahme der forma servilis sollte vom Sohne die Natur der forma Dei nicht entfernen, sondern der Vater sollte bei sich die forma servi glorificiren, damit ihr bliebe, forma Dei zu sein, weil derjenige, der in der forma Dei geblieben war, auch in der Knechts-Gestalt war. Und da die forma servi in die forma Dei zu glorificiren war, so mußte sie gerade bei dem glorificirt werden, in dessen Form der habitus der forma servilis zu ehren war [1])." In dieser Anwendung der forma Dei [2]) auf die menschliche Natur Christi, ist mit Beziehung auf Philipp 2, 11 in forma Dei sein gleichbedeutend mit in gloria Dei Patris, in natura paternae Divinitatis esse und bezeichnet den habitus der Ver-

---

[1]) IX. 39. p. 288. Neque alienaret ab eo formae Dei naturam formae servilis assumtio; sed apud semetipsum glorificaret formam servi, ut maneret esse Dei forma, quia qui in Dei forma manserat, idem erat in servi forma. Et cum servi forma glorificanda erat in Dei forma, apud eum ipsum glorificanda erat, in cujus forma formae servilis erat habitus honorandus.

[2]) VIII. 46. p. 246. XI. 40. p. 399.

klärung der Menschen-Natur, der dem habitus servilis, dem er zeitlich folgte, gegenübersteht. —

Die Ausdrücke forma Dei und forma servi gebrauchte Hilarius für die Darstellung des Geheimnisses der Incarnation und der gottmenschlichen Person Jesu Christi, welches er, wie ein Heiligthum mit dem Flammenschwerte der Liebe und im Kampfe bis auf's Blut zu schützen sich vorgesetzt hatte, wie sich sein neuester Biograph ausdrückt [1]). In der forma Dei bleibend, lehrte Hilarius, wollte Christus forma servi sein [2]). Aber Knechtsgestalt annehmen und in der forma Dei bleiben ist nicht das Nämliche; die forma servi kann derjenige, der in der forma Dei blieb, nur durch seine Selbstentäußerung annehmen, da beide Formen nicht zu zusammengehen [3]).

Hier drängt sich die Frage auf, worin nach Hilarius das Wesen der Selbstentäußerung bestehe. Er gibt klar zu erkennen, daß er die Selbstentäußerung, wie die Annahme der Knechtsgestalt, für eine freie persönliche Handlung des Gottes Sohnes betrachte, da es nach ihm eine und dieselbe Person ist, die sich selbst entäußert

---

[1]) Dr. Joseph Hubert Reinkens, Hilarius von Poitiers. Monographie S. 74.

[2]) Fragment. XI. 3. p. 699. In forma Dei manens, forma servi esse voluit. —

[3]) IX. 14. p. 269. Per sacramentum autem evangelicae dispensationis non alius est in forma servi, quam qui in forma Dei est: cum tamen servi formam accipere et in forma Dei manere non idem sit; cumque accipere formam servi nisi per evacuationem suam non potuerit, qui manebat in Dei forma, non conveniente sibi formae utriusque concursu.

und Knechtsgestalt annimmt [1]); er bestimmt das Wesen der Selbstentäußerung negativ, indem er erklärt, sie sei nicht eine Vernichtung [2]) oder Beschädigung der göttlichen Natur [3]), und gibt als ihren Zweck oder ihre Wirkung die Möglichkeit der Annahme der Knechts-Gestalt an [4]); aber den gegenseitigen Zusammenhang will er für ein Geheimniß angesehen wissen [5]).

Thomasius nahm an, die Selbstentäußerung Christi habe nach Hilarius darin bestanden, daß der Sohn Gottes vermöge eines Actes der Selbstbeschränkung seine unendliche Macht- und Herrlichkeitsfülle soweit in sich zurücknahm, (in sich hineinnahm), daß für die Knechtsgestalt Raum wurde, darin, daß er sich zu einer Zuständlichkeit bestimmte, welche der endlichen

---

[1]) Ibid. Sed non alius atque diversus est, qui se exinanivit et qui formam servi accepit. —

[2]) Ibid. Evacuatio formae non est abolitio naturae, quia qui se evacuat, non caret sese; et qui accipit, manet.

[3]) Ps. 143. 7. p. 613. damnum ad detrimentum sui evacuatio formae Dei nescit; assumtioni potius servili formam Dei rursus acquirens.

[4]) IX. 14. p. 269. evacuatio eo proficit, ut proficiat forma servi, non ut Christus, qui in forma Dei erat, Christus esse non maneat, cum formam servi nonnisi Christus acceperit. Ps. 53. 8. p. 111. Non enim alius Filius Dei, quam qui filius hominis; et filius hominis non ex parte, sed natus: forma enim se Dei ex eo, quod erat, ad id quod non erat, id est, ut nasci posset, in animam corpusque evacuante . . . . usque ad naturam sc. hominis nascendi, qui totus ex anima et carne formabilis est, Dei se humiliante substantia.

[5]) IX. 14. p. 269. Cum ipse sit evacuans et accipiens, habet quidem in eo sacramentum, quod se evacuat et accipit, non tamen habet interitum, ne non extet evacuans et ne non sit accipiens. X. 53. p. 358.

menschlichen Seinsweise conform war, demutatio habitus [1]).

Mit dieser Auffassung steht aber im direkten Widerspruch, daß Hilarius dem Sohne Gottes in Christus unumschränkte Macht und Herrlichkeit und ein Sein zuschrieb, welches die menschliche Seinsweise unendlich überragt, und daß er die demutatio habitus an seiner göttlichen Natur ausdrücklich negirte. Er sagt nämlich: „Gott ist es eigen gewesen [2]), etwas anderes noch zu sein, als was er blieb, und doch wieder zu sein, was er geblieben war, geboren zu werden im Menschen als Gott und doch nicht aufzuhören, Gott zu sein, sich zusammenzuziehen bis zur Empfängniß, Wiege, Kindheit, und doch nicht Gottes Macht zu verlassen; das ist nicht für ihn, sondern für uns ein Geheimniß.“ „Er brachte sich nicht um die Kraft der Allmacht [3]);“ „als er geboren wurde, hatte er in der Geburt die Natur seiner Allmacht [4]);“ „er gebrauchte innerhalb der Niedrigkeit der Selbstentäußerung die Kraft aller entäußerten Macht [5])“ und ließ sie in den

---

[1]) l. c. S. 175.

[2]) IX. 4. p. 260. Deo igitur proprium fuit, esse aliud, quam manebat, nec tamen non esse, quod manserat; nasci in hominem Deum, nec tamen Deum esse desinere, contrahere se usque ad conceptum et cunas et infantiam, nec tamen Dei potestate decedere; hoc non sibi, sed nobis est sacramentum.

[3]) IX. 72. p. 314. sed ne ipsum quidem se omnipotentiae virtute fraudavit, dicens omnia, quaecumque facit pater, eadem et filius facit similiter. 74. p. 315.

[4]) X. 47. p. 354. neque enim cum natus sit, non tenuit omnipotentiae suae in nativitate naturam.

[5]) XI. 48. p. 405. intra hanc exinanientis se humilitatem virtute tamen omnis exinanitae intra se usus sit potestatis.

Wundern hervortreten [1]). — Wie keine Beschränkung der Macht, so hatte die göttliche Natur auch keinen Mangel der Herrlichkeit, die ihm bei der Verklärung neu hätte zu Theil werden können [2]). „Er hatte nicht verloren was er war, sondern hatte angefangen zu sein, was er nicht war; er war nicht von dem Seinigen abgestanden, sondern hatte, was unser ist, angenommen; den Fortschritt in jene Herrlichkeit, von der er nicht abgestanden ist, verlangt er dem, was er annahm [3]).“ — Auch die Seinsweise der göttlichen Natur fällt nicht mit der menschlichen zusammen [4]). „Was im Himmel ist, ist die Macht der immer bleibenden Natur, die, dem Fleische nach beginnend und begründet, sich nicht aus der Kraft ihrer Unermeßlichkeit in die Grenze eines bestimmten Leibes einschloß. In der Kraft seiner geistigen Natur und in der Macht des Wortes Gottes war er, in der forma servi bleibend, als Herr des Himmels und der Erde von keinem Kreise innerhalb und außer-

[1]) II. 27. 28. p. 43.

[2]) III. 13. p. 57. Ergo non claritas Deo additur, neque enim decesserat, ut adderetur. Ps. 143. 7. p. 612.

[3]) III. 16. p. 59. Non amiserat, quod erat, sed coeperat esse, quod non erat. Non de suo destiterat, sed quod nostrum est, acceperat; profectum ei, quod accepit, ejus claritatis expostulat, unde non destitit. X. 26. p. 341. X. 52. p. 358.

[4]) X. 16. p. 331. Quod autem in coelis est, naturae semper manentis potestas est: quae initiata conditaque carne non se ex infinitatis suae virtute intra regionem definiti corporis coarctavit. Spiritus virtute ac Verbi Dei potestate in forma servi manens, ab omni intra extraque coeli mundique circulo coeli ac mundi dominus non afuit. Per hoc ergo et de coelo descendit et filius hominis est, et in coelis est, quia Verbum caro factum non amiserat manere quod Verbum est. —

halb des Himmels und der Erde abwesend. So steigt er vom Himmel herab und ist Menschensohn und im Himmel, weil das Fleisch gewordene Wort, das Wort, das es ist, zu bleiben nicht aufgehört hatte." „Der eine eingeborne Gott, der einen unaussprechlichen Ursprung von Gott hat, wächst zur Gestalt eines menschlichen Leibes im Schooße der hl. Jungfrau heran; der Alles enthält und in dem und durch den Alles ist, wird nach dem Gesetze einer menschlichen Geburt hervorgebracht; und derjenige, auf dessen Ruf die Erzengel und Engel erzittern, und Himmel und Erde und alle Elemente der Welt sich auflösen, läßt sich im Wimmern eines Kindes vernehmen; der unsichtbar und unbegreiflich ist, und nicht durch Sehen, Empfinden, Berühren erreicht werden kann, liegt in der Krippe [1])." Vagit infans, sed in coelis est: puer accrescit, sed plenitudinis Deus permanet [2]). — Die Veränderlichkeit, demutatio, wird von Hilarius der göttlichen Natur überhaupt [3]), ins-

[1]) II. 25. p. 41. Inenarrabilis a Deo originis unus unigenitus Deus in corpusculi humani formam s. Virginis utero insertus accrescit. Qui omnia continet et intra quem et per quem cuncta sunt, humani partus lege profertur, et ad cujus vocem archangeli atque angeli tremunt, coelum et terra et omnia mundi hujus resolvuntur elementa, vagitu infantiae auditur, qui invisibilis et incomprehensibilis est, non visu, sensu, tactuque moderandus, cunis est obvolutus.

[2]) X. 54. p. 360.

[3]) III. 13. p. 56. Non, opinor, demutabilis Deus est, neque in aeternitatem cadit aut vitium, aut emendatio aut profectus aut damnum; sed quod est, semper est, hoc enim Deo est peculiare. XI. 44—49. pp. 401—406.

besonders bei der Menschwerdung abgesprochen. Der Sohn Gottes „hat die menschlichen Schwächen nicht so angenommen, daß die unveränderliche Natur auf eine schwache Natur zurückgebracht ist, sandern so, daß in der unveränderlichen Natur das Geheimniß der Annahme war, indem sowohl der, der Gott war, Mensch ist, als auch der, der Mensch ist, nicht aufgehört hat, Gott zu bleiben" [1]). Die Unveränderlichkeit der göttlichen Natur schließt jeden Mangel und jede sinnliche Afficirung aus: „Wenn an der Fülle der Gottheit ein Mangel haftet, ist sie nicht mehr die Fülle, die im Sohne wohnen sollte [2])." Die göttliche Natur des Sohnes, die mit der Natur des Vaters eins ist, hatte die Fleisches-Annahme nicht empfunden [3]). „Man darf [4]), wenn

[1]) IX. 66. p. 310. Assumserit autem ita, non ut in naturam infirmam natura indemutabilis sit redacta, sed ut in natura indemutabili susceptionis esset sacramentum; dum et qui Deus erat, homo est, nec Deus destitit manere, qui homo est. V. 18. p. 114. O haeretica imprudentia et stulta mundi sapientia, opprobrium Christi non intelligens Dei esse virtutem et stultitiam fidei non sentiens Dei esse sapientiam. Deus ergo idcirco tibi Christus non est, quia, qui erat, nascitur, quia, qui indemutabilis est, crescit aetate, quia, qui impassibilis patitur, quia vivens moritur, quia mortuus vivit, quia omnia in eo contra naturam sunt.

[2]) III. 17. p. 60. (Coloss. 1, 19.)

[3]) IX. 38. p. 286. hanc carnis assumtionem ea, cum qua sibi naturalis unitas erat Patris natura non senserat.

[4]) XI. 6. p. 378. qui si apostolicae fidei tenaces essent, intelligerent, eum, qui in forma Dei esset, assumsisse formam servi; neque formam servi usurparent ad formae Dei dehonestatem, cum forma Dei plenitudinem in se Dei contineret: et quae essent temporum ac mysterium, pia ratione tractarent, ut nec contumeliam divinitas susciperet, nec dispensatio afferret errorem.

man dem apostolischen Glauben treu bleiben will, die forma servi nicht zur Unehre der forma Dei anwenden, da die forma Dei die Fülle der Gottheit in sich enthielt, sondern soll, was der Zeitentwickelung angehört und Geheimniß ist, mit frommen Sinn behandeln, damit weder die Gottheit Schmach empfange, noch die Heilsvermittelung in Irrthum bringe".

Nach diesen Stellen konnte Hilarius unmöglich die Selbstentäußerung als Selbstbeschränkung der göttlichen Natur im Sinne des Thomasius fassen, ohne mit sich in Widerspruch zu kommen; er konnte sie, wieferne sie eine Veränderung des Habitus, eine vor ihr nicht vorhandene Neuheit in Gott involvirte, bei der Unveränderlichkeit der göttlichen Natur, nur in die forma servi verlegen.

In der Stelle des neunten Buches, in der Hilarius das Wesen der Selbstentäußerung negativ bestimmte mit der Angabe, daß sie, wie die Annahme der Knechtsgestalt, die Identität und Natur der göttlichen Person nicht aufhebe, und in der er sie zur Annahme der Knechtsgestalt in das Verhältniß von Ursache und Wirkung setzte, fährt er fort: „Da Christus sich selbst entäußerte, um, Geist bleibend, (d. i. in der geistigen göttlichen Natur) zugleich Christus als Mensch zu bleiben, so hat die Habitus-Veränderung am Leibe, und die Annahme einer Natur die Natur seiner Gottheit nicht zerstört, weil es ein und derselbe Christus ist, der sowohl den Habitus änderte, als auch annahm" [1]. — Hier stellte Hilarius

---

[1]) n. 14. p. 269. Qui cum se evacuaverit, ut manens Spiritus

der Identität und Unveränderlichkeit der göttlichen Natur, wie unmittelbar zuvor Evacuatio und Annahme der forma servi, die Abänderung des Habitus am Leibe und die Annahme einer neuen Natur entgegen und gab dadurch zu erkennen, daß er unter der Habitusveränderung am Leibe die Selbstentäußerung verstand. Er nennt die Entäußerung der Form Gottes die Heilsordnung des Mittlers, die seine Geburt, seine Kindheit, sein Alter, sein Leiden, sein Kreuz, seinen Tod in sich begreift, wie die Heilsordnung der Menschen [1]) und sagt, die Form Gottes habe sich aus dem, was sie war, zu dem was sie nicht war, d. i. zur möglichen Geburt, zu ihrer Seele, zu ihrem Leibe entäußert, indem sich die Substanz Gottes herabließ bis zur Natur eines Menschen, der geboren wird und ganz aus Seele und Fleisch zu bilden ist [2]). Sohin scheint die Selbstentäußerung,

---

Christus, idem Christus homo esset; in corpore demutatio habitus et assumtio naturae naturam manentis divinitatis non peremit, quia unus atque idem Christus sit, et demutans habitum et assumens. — Thomasius änderte die Interpunktion, indem er, das Semikolon vor in corpore ausließ und nach diesen Worten ein Komma setzte. Dadurch wurden die Worte in corpore ein tautologischer Zusatz zu homo, das für sich schon hinreichend den Gegensatz zu Spiritus ausdrückt. — IX. 38. p. 286.

[1]) IX. 51. p. 298. Oblitus es mediatoris dispensationem, et in ea partum, cunas, aetatem, passionem, crucem, mortem? Et renascens non confessus es ex Maria Filium Dei natum. Si in his omnibus Filius manens ait: Pater major me est: ignorandum existimas, hanc dispensationem salutis tuae exinanitionem formae Dei esse?

[2]) Ps. 53, 8. p. 111. Non enim alius filius Dei, quam qui filius hominis, non ex parte, sed natus; forma enim Dei se ex eo, quod erat, in id, quod non erat, i. e. ut nasci posset, in

wieferne sie der Annahme der Knechtsgestalt als Ursache vorausgesetzt wird, nach Hilarius in dem vorzeitlichen freien Willensentschlusse des Sohnes Gottes bestanden zu haben, die forma servi im habitus servilis anzunehmen, welcher Willensentschluß in der Menschwerdung und im Leben vor der Auferstehung realisirt wurde. Er stellte deßwegen der Selbstentäußerung die Verklärung gegenüber und erklärte, daß diese wiederherstellen mußte, was jene als ein Verhältniß der verletzten Einheit oder Ungleichheit im Gottmenschen bedingte. Die realisirte Selbstentäußerung hatte als zeitliche Neuheit einer Natur, die Christus in sich hineingenommen hatte, nach dem angenommenen Menschen die Einheit der Gottesnatur mit der forma Dei verloren [1]; sie hatte eine offensio unitatis paternae in den Gottmenschen hineingetragen [2], welche nicht sogleich [3], sondern erst in der Verklärung wieder zu beseitigen war [4]. Es entstand in Christus, der in der forma Dei (der göttlichen Natur) Gott gleich und der durch Gott besiegelte

animam suam corpusque evacuante . . . usque ad naturam sc. hominis nascendi, qui totus ex anima et carne formabilis est, Dei se humiliante substantia.

[1]) IX. 38. p. 286. Novitas temporalis, licet maneret in virtute naturae, amiserat tamen cum forma Dei naturae Dei secundum assumtum hominem unitatem.

[2]) ibid. p. 287.

[3]) IX. 51. p. 298. Nos enim unigenitum Deum in forma Dei manentem in natura Dei mansisse profitemur, neque unitatem formae servilis in naturam divinae unitatis statim refundimus.

[4]) IX. 38. p. 287. dispensationis novitas offensionem intulerat: et unitas, ut perfecta antea fuerat, nulla esse nunc poterat, nisi glorificata apud se fuisset carnis assumtio.

Gott war, durch die Selbstentäußerung eine Ungleichheit [1]), die durch die Verklärung wiederum aufzuheben war [2]). „Den der Vater aus sich als seine Gestalt zeugt, den erneuert er wiederum aus der Gestalt des Knechtes in die Gestalt Gottes [3]).“ — In dem angegebenen Sinne muß die Selbstentäußerung in allen Stellen erklärt werden, in denen man eine Selbstbeschränkung der göttlichen Natur finden wollte. In der merkwürdigen Stelle, die uns nach Thomasius den innersten Gedanken des tiefsinnigen Kirchenlehrers aufschließen soll [4]), legte dieser dem menschgewordenen Worte unverändertes und unaufhörliches Gottsein, wie den unvergänglichen Besitz der Gottesmacht bei, während er die menschliche Natur annahm [5]). „Gott ist es eigen gewesen,

[1]) VIII. 45. p. 246. Quod in forma Dei erat, per signantem se Deum Deus manebat. Sed quia suscipienda erat forma servi, et obediens esset futurus ad mortem; non sibi rapiens esse se aequalem Deo, ad susceptionem se formae servilis per obedientiam se exinanivit. Exinanivit autem se ex Dei forma, i. e. ex eo, quod aequalis Deo erat: non tamen aequalem se Deo per rapinam existimans, quamvis in forma Dei et aequalis Deo et per Deum Deus signatus exstaret.

[2]) IX. 54. p. 300. Si enim nativitas hominis naturam novam intulit, et humilitas formam demutavit sub assumtione servili: nunc donatio nominis formae reddit aequalitatem.

[3]) IX. 54. p. 301. Major itaque Pater Filio est, et plane major, cui tantum donat esse, quantus ipse est, cui innascibilitatis esse imaginem sacramento nativitatis impertit; quem ex se in formam suam generat, quem rursum ex forma servi in formam Dei renovat, quem in gloria sua secundum carnem Spiritum Christum Deum natum, donat rursum esse in gloria sua secundum carnem, Jesum Christum Deum mortuum.

[4]) l. c. S. 181.

[5]) IX. 4. p. 260. Deo itaque proprium fuit, esse aliud quam

etwas Anderes zu sein als was er blieb, und doch zu sein [1]), was er geblieben war, als Gott geboren zu werden und doch nicht aufhören, Gott zu sein; sich zusammenzuziehen bis zur Empfängniß und Wiege und Kindheit und doch nicht Gottes Macht aufzugeben. Dieses ist nicht für ihn, sondern für uns ein Geheimniß. Auch ist unsere (d. i. unserer Natur) Annahme nicht für Gott ein Fortschritt, vielmehr ist die Wahl unserer Schmach unsere Förderung, indem er nicht verliert, was er als Gott ist, und dem Menschen erwirbt, daß er Gott ist." Thomasius fand hier den Gedanken ausgesprochen, daß, während das Naturgesetz der Creatur aufsteigende Entwickelung ist, Gott von seiner absoluten Vollkommenheit auf eine tiefere Stufe sich herablassen, gleichsam rückwärts schreiten kann, ohne deßhalb von sich selbst abzufallen, und daß dieses die wunderbare Eigenthümlichkeit sei, die er vor der Creatur voraus hat [2]). Allein nach der richtigen Auffassung der Stelle ist in ihr das Gegentheil ausgesprochen, da die Unmöglichkeit einer Veränderung oder eines Fortschrittes Gottes behauptet wird, indem er die menschliche Natur annahm.

---

manebat, nec tamen non esse, quod manserat: nasci in homine Deum, nec tamen Deum esse desinere; contrahere se usque ad conceptum et cunas et infantiam, nec tamen Dei potestate decedere. Hoc non sibi, sed nobis est sacramentum. Neque assumtio nostra Deo profectus est, sed contumeliae suae voluntas nostra provectio est, dum nec amittit ille, quod Deus est et homini acquirit, ut Deus sit.

¹) Thomasius hat durch ein Versehen hier unrichtig übersetzt „und doch n i c h t zu sein, was er geblieben war" S. 182.

²) S. 180. 181.

Der Person Christi, die zwei Naturen enthält, kann das Sein und die Wirkungsweise der zwei Naturen beigelegt und von ihr ausgesagt werden, während es widersprechend wäre, auf die göttliche Natur die Prädikate der menschlichen, und umgekehrt, anzuwenden. — Auch die Hauptstelle aus dem elften Buche spricht nicht von einer Beschränkung der göttlichen Natur nach Macht und Herrlichkeitsfülle: Christus, der Sohn Gottes „hat in der forma Dei bleibend, die forma servi angenommen, nicht, indem er etwas ablegte, sondern so, daß er sich selbst entäußerte und sich in sich verbarg und sich innerhalb seiner Macht selbstentleerte [1]." Damit ist nicht ausgesprochen, daß Christus seine göttliche Macht preisgab, sondern, daß er, wie er sich in der forma Dei exinanirte, und doch sie blieb, ohne sich zu verändern, so sich auch in seiner Macht entäußerte, ohne sie zu verlieren, und wie mit der forma Dei die forma servi, so mit der göttlichen Macht die menschliche als eine der unverklärten forma servi entsprechende verband. Die forma servi nahm Christus an, „indem

---

[1]) 48. p. 405. In forma enim Dei manens formam servi assumsit, non demutatus, sed se ipsum exinaniens, et intra se latens, et intra suam ipse vacuefactus potestatem, dum se usque ad formam temperat habitus humani, ne potentem immensamque naturam assumtae humilitatis non ferret infirmitas, sed in tantum se virtus incircumscripta moderaretur, in quantum oportebat eam usque ad patientiam connexi sibi corporis obedire. Quod autem se ipsum intra se vacuefaciens continuit, detrimentum non attulit potestati, cum intra hanc exinanientis se humilitatem, virtute tamen omnis exinanitae intra se usus sit potestatis.

er sich herabließ bis zur Form des menschlichen Habitus, damit die Schwäche der angenommenen Niedrigkeit die mächtige und unermeßliche Natur trüge, und die unbegrenzte Kraft sich so weit ermäßigte, als nöthig war, um bis zur Ertragung des mit ihr verbundenen Leibes gehorsam zu sein." Auch in diesen Worten wird die göttliche Natur nicht als beschränkt hingestellt; denn sie verliert nichts an ihrer unermeßlichen Macht und unbegrenzten Kraft dadurch, daß sie von der Schwäche der menschlichen Natur getragen wird, oder in einem menschlichen Leibe Wohnung nimmt. In ähnlichen Worten sprach Papst Leo der Große das Geheimniß der hypostatischen Union in der dogmatischen Epistel an Flavian aus [1]). Diesen Sinn legen die Schlußworte der Stelle unabweisbar nahe: „Was er aber bei seiner Selbstentäußerung in sich hatte, brachte seiner Macht keinen Nachtheil, da er innerhalb dieser seiner Selbstentäußerungs-Niedrigkeit doch die Kraft jeder entäußerten Macht gebrauchte [2])." Ebenso werden die übrigen Stellen, welche von der menschlichen Natur Christi Geltung haben, auf die göttliche Natur einseitig bezogen IX. 38. 54. u. s. w. In der Stelle, die Dorner für die Selbstbeschränkung

---

[1]) c. i. 2. 3. 4. 5.

[2]) Thomasius übersetzte S. 176 und 181 continere mit beschränken und legte damit dem Hilarius die Behauptung bei, daß Christus sich einerseis beschränkte, anderseits seiner Macht doch keinen Schaden brachte, und die beschränkte, d. i. suspendirte Macht ausübte, was als offenbarer Widerspruch erscheint.

der göttlichen Natur anführt [1]) aus der Erklärung des 68. Psalmes [2]), wird dem leidenden Heilande die göttliche substantia als eine dem Leiden unterworfene abgesprochen, während sich die angenommene substantia freiwillig für das Leiden zugänglich machte. —

---

[1]) l. c. S. 1046.

[2]) 4. q. 243. Verum ineuntium harum passionum non aliunde quam ex assumtione carnis et virtus est et potestas. Non enim incidere in Deum hic infirmitatum nostrarum terror valebat, aut exserere se nisi in carne corporis nostri tamquam in subjacente materia potuerant passiones. Porro autem haurienda fuit natura coelestis, ut exinaniens se ex Dei forma, in formam servi hominisquc decideret. Et ideo usque ad animam aquae penetrant: quia substantia ei non sit infixo in limo profundi. Non utique substantia ea non erat, quae assumta habebatur, sed quae se ipsam exinaniens hauserat. Nullo autem modo se caruit, qui se ipsum exinanivit evacuans: nec tamen idipsum videbatnr exstare, quod jam in aliud se evacuando concesserat. Non est ergo substantia, per id quod infixus est in limo profundi. Primus enim homo de terrae limo: et secundus Adam in hujus limi profundum de coelis descendens, se ipsum tamquam ex alto veniens defixit. Evacuans ergo se, quippe cui substantia non erat, jam non usque ad carnis, verum etiam usque ad mortis profunda descendit, et omnis in eum terror desaeviens in nos tempestatis incubuit. Cum enim se contra naturae coelestis terrenaeque diversitatem in hunc limum potestatis suae virtute defixit, quia ea, quae natura dissident, ad quandam connexionis suae soliditatem non generis ipsius propinquitate conveniunt, sed potiore vi tamquam confixa sociantur: tunc et pati coepit et mori posse, per occasum mortis in inferna descendens. —

II. Momente der Selbstentäußerung Christi.

Die Selbstentäußerung Christi enthält für die Reflexion drei Momente, die ihr Wesen ausmachen, und, einzeln betrachtet, dieses tiefer erfassen und gegen unrichtige Darstellungen eingehender vertheidigen lassen. Die drei Momente sind:

a) die göttliche Natur in der Selbstentäußerung Christi,
b) die menschliche Natur in der Selbstentäußerung Christi,
c) die successiven Stadien in der Selbstentäußerung Christi. —

A. Erstes Moment: die göttliche Natur in der Selbstentäußerung Christi.

Hilarius unterschied in Christus drei Zeitperioden in successiver Aufeinanderfolge: die Zeit vor der Incarnation; die Zeit seines irdischen Lebens von der Menschwerdung bis zur Auferstehung, und die Zeit seiner Verklärung; in jeder Periode war er anders: „anders vor

der Menschwerdung als Gott, anders als Gott und Mensch, und anders nach dieser Zeit als der ganze Mensch ganz Gott war [1])." Vor der Menschwerdung war er der eingeborne, mit dem Vater wesensgleiche Sohn Gottes. Die Homousie des Sohnes mit dem Vater vertheidigte Hilarius als erster Vorkämpfer des Abendlandes gegen die Irrlehre der Arianer mit ebenso umfassender und correkter Schriftkenntniß, als tiefer wissenschaftlicher Durchdringung und Beweisführung, besonders in den zwölf Büchern de Trinitate. Um des Heiles der Menschen willen wollte der Sohn Gottes Mensch werden, ohne aufzuhören, Gott zu sein, um Gott und Mensch [2]), Gottes-Sohn und Menschen-Sohn zu sein [3]) und zwischen der Gottheit und den Menschen das Mittleramt zu übernehmen [4]). Er ist als Gott und Mensch nur Einer, nicht verschieden von demjenigen,

---

[1]) IX. 6. p. 262. Cum vero ex homine et Deo rursum totius hominis totius jam Dei tempus intelligis, si quid illud ad demonstrationem ejus temporis dictum est, tempori coaptato, quae dicta sunt: ut cum aliud sit ante hominem Deus, aliud sit homo et Deus, aliud sit post hominem et Deum totus homo totus Deus: non confundas temporibus et generibus dispensationis sacramentum, cum pro qualitate generum ac naturarum alium in sacramento hominis necesse est sermonem fuisse non nato, alium adhuc morituro, alium jam aeterno.

[2]) Ps. 68. 25. p. 256.

[3]) Comm. in Matth. XVI. 5. p. 749. haec enim confessionis tenenda ratio est, ut sicut Dei Filium, ita et filium hominis meminerimus: quia alterum sine altero nihil spei tribuit ad salutem.

[4]) XI. 20. p. 388. sit in mediatoris sacramento, ut homo verus, ita et Deus verus, Deus ipse ex Deo, communem nobiscum habens Patrem, et Deum in ea communione, qua frater est.

der vor der Incarnation der Sohn Gottes war. „Der Sohn des Menschen ist kein Anderer als der, der Sohn Gottes ist, und nicht ein Anderer ist in der forma Dei, als derjenige, der in der forma servi als vollkommener Mensch geboren wurde [1]." „Wie die Knechtsgestalt angenommen haben nichts anderes ist, denn als Mensch geboren worden sein, so heißt in der Gestalt Gottes sein, nichts anderes, als Gott sein: aber von einem und demselben bekennen wir, daß er nicht durch den Abfall von der Gottheit, sondern durch die Annahme der Menschheit sowohl in der Gestalt Gottes durch die göttliche Natur, als auch in der Gestalt des Knechtes im menschlichen Habitus vom h. Geiste empfangen erfunden worden ist [2]."

Wie die Person des Gottmenschen mit der Person des Sohnes Gottes vor der Menschwerdung identisch ist, so schließt sie auch als lebendige Einheit jede Zweiheit der Personen in sich aus [3]), bewahrt aber ungetrennt

---

[1]) X. 19. p. 333: Non alius filius hominis, quam qui Dei Filius est; neque alius in forma Dei, quam qui in forma servi perfectus homo natus est. X. 66. p. 367.

[2]) X. 21. p. 335. seq. Ut vero assumsisse formam servi non aliud est, quam hominem natum esse, ita in forma Dei esse non aliud est, quam Deum esse: unum tamen eundemque non Dei defectione, sed hominis assumtione profitentes et in forma Dei per naturam divinam et in forma servi ex conceptione Spiritus Sancti secundum habitum hominis repertum fuisse.

[3]) X. 22. p. 335. Et cum ipse ille filius hominis ipse sit, qui et Filius Dei, quia totus hominis filius totus Dei Filius sit, quam ridicule, praeter Dei Filium, qui Verbum caro factum est, alium nescio quem tamquam prophetam Verbo Dei animatum praedicabimus, cum Dominus Jesus Christus et hominis filius et Dei Filius sit?

und unvermischt die zwei sie begründenden Naturen [1]). Dieses ist der Sinn der Ausdrücke, der ganze Sohn des Menschen sei ganz der Sohn Gottes und umgekehrt, den er gegenüber den Irrlehren der Ebioniten, Sabellianer, Arianer, Photinianer als katholisches Dogma aussprach [2]). Anders erklärt Dorner diese Ausdrücke, wenn er sagt: „Auch Hilarius will, wie Apollinaris, die Einheit beider Seiten in Christus so innig denken, daß man soll sagen können: totus hominis filius totus est Dei filius und umgekehrt, d. h. diese Person ist ganz Mensch, oder der vollkommene Mensch, zu dessen Vollendung eben gehört, daß er auch Gott sei und umgekehrt. Diese Person ist ganz Gott, d. h. auch seine Menschheit ist nicht mehr bloß als ein Besitz oder eine Wohnung des Logos anzusehen, sondern als ein Moment seiner selbst, ohne das der Logos selbst nicht in erschöpfender Weise gedacht wäre [3]).“ Nach dieser Er-

[1]) X. 52. p. 358. Ecclesiae fides, apostolicis imbuta doctrinis novit in Christo nativitatem, sed ignorat exordium, scit dispensationem, sed nescit divisionem. Non partitur Christum Jesum, ut Jesus non ipse sit Christus, nec filium hominis discernit a Filio Dei, ne Filius Dei forte non filius hominis intelligatur. Non absumit Filium Dei in filium hominis, neque tripertita Christum fide scindit, cujus desuper texta vestis inscissa est, ut Jesum Christum et in Verbum et in animam et in corpus incidat, neque rursum Deum Verbum in animam et corpus absumat. Totum ei Deus Verbum est, totum ei homo Christus est: retinens hoc in sacramento confessionis unum, nec Christum aliud credere quam Jesum, nec Jesum aliud praedicare, quam Christum.

[2]) VII. 1—7. pp. 174—181; X. 49—51. pp. 356—357.

[3]) l. c. S. 1069.

klärung hätte Hilarius die Selbstentäußerung für eine nothwendige Integrirung des Logos, für einen Wesensact von ihm bezeichnet. Allein diese Auffassung findet sich weder in der Trinitätslehre, noch in der Christologie des Hilarius bestätiget, wie Thomasius richtig bemerkt und nachgewiesen hat [1]). Nach Hilarius ist die Annahme der forma servilis dem Sohne Gottes nach seiner eigentlichen Herkunft und Beschaffenheit nicht natürlich, da das, was angenommeu worden ist, nicht ein inneres Eigenthum, sondern ein äußerer Zuwachs ist [2]); er nahm, was ihm fremd war, in eigener Macht und Kraft an [3]); die menschliche Geburt trug eine Neuheit in Christus hinein [4]), die, wie sein Leiden und Sterben, von seinem freien Willen abhing [5]). —

Der Sohn Gottes unterzog sich mit freiem Willen, der zwar mit dem Willen des Vaters übereinstimmt, aber doch des Sohnes eigener Wille ist und nur wegen seines Ursprunges aus dem Vater auch der Wille des Vaters heißt [6]), der Selbstentäußerung, die als das

---

[1]) l. c. S. 173. Anm. nach II. 25. p. 41. III. 3. p. 51. dazu vergl. XI. 49. p. 406.

[2]) Ps. 68. 25. p. 256. Neque formae servilis assumtio tamquam genuinae originis conditionisque natura est: cum id, quod assumtum est, non proprietas interior sit, sed exterior accessio.

[3]) II. 26. p. 42. Spiritus sanctus (als zweite göttliche Person gebraucht) . . . naturae se humanae carnis immiscuit; et id, quod alienum a se erat, vi sua ac potestate praesumsit.

[4]) IX. 54. p. 300.

[5]) IX. 7. p. 262. seq. Res tamen ipsas omnes virtute naturae suae gessit, dum sibi ipse origo nascendi est, dum pati vult, quod eum pati non licet, dum moritur, qui vivit.

[6]) IX. 48. p. 295. Naturae haec unitas est, ut ita per se agat,

im ewigen Rathschlusse Gottes begründete [1]), im Gesetze vorgebildete [2]), in der Zeit ausgeführte Mysterium der Heilsordnung in der Welt auftrat [3]). „Im alten Bunde erschien der Sohn Gottes nur im Menschen, wurde aber nicht geboren: bald wurde er, wie er erschien, auch geboren. Aber die Wahrheit der Geburt bekräftiget die Herablassung der zur Betrachtung der Form angenommenen Menschengestalt. Dort wurde der Mensch durch Gott angenommen in der Schwäche unserer Natur, um darin zu erscheinen, hier wird in der Schwäche unserer Natur geboren, was dort erschienen war. Der Schatten empfängt seinen Körper, das Bild seine Wirklichkeit, die Erscheinung ihre Natur; und doch ändert sich Gott nicht, weder, wenn er uns im Menschen erscheint, noch wenn er geboren wird, vermöge der wechselseitigen Gemeinschaft der Geburt und Erscheinung, so daß, was geboren worden, sichtbar geworden ist, und was sichtbar geworden ist, geboren werden sollte [4]). In

ne a se agat, et ita non ab se agat, ut per se agat. — 49. p. 296. Volens igitur Unigenitus Deus auctoritatem paternam salva in se naturae unitate testari, et datos sibi a Patre non apellit et voluntatem non suam, sed ejus, qui se misit, efficit, non quod non velit, quae agit, aut quod non ipse audiatur, qui docet, sed ut eum, qui se mittat et qui missus est, sub proprietate naturae indifferentis ostenderet: cum, quae vult, agit et loquitur, ea et voluntatem et opera et dicta Patris esse significet. — 50. p. 296. cf. Ps. 139, 12. p. 588; Ps. 53, 6. p. 110.

[1]) XI. 9. p. 379.

[2]) V. 17. p. 113. Sacramenta enim legis mysterium dispensationis praefigurant.

[3]) XI. 9. p. 379. seq. X. 22. p. 335; X. 65. p. 367.

[4]) V. 17. p. 113. Visus est tum tantum in homine, non natus

den Geheimnissen der Heilsvermittelung, die der Welt die Erlösung gebracht haben, weiß der wahre Gott, nur immer wahrer Gott zu sein [1]).

Dorner, und nach ihm Thomasius [2]), wollten bei Hilarius die Lehre finden, daß sich Christus in der Selbstentäußerung nach seiner ganzen Person in ihren zwei Naturen verändert habe. So sagt Dorner: „Die Evacuatio Verbi hat den Zweck, auch für den Stand der Knechtsgestalt doch den Logos mit dem Menschen so innig geeint zu denken, daß das Fortschreiten von diesem auch eine steigende Rückkehr des Logos in die Gleichheit mit sich selbst ist, wie die Niedrigkeit der Knechtsgestalt auch ein Zurücksein des Logos hinter seiner wahren Wirklichkeit und Herrlichkeit ist. Man

est: mox etiam hoc, quod est visus, et natus est. Ad veritatem vero nascendi familiaritas proficit assumtae ad contemplandum formam speciei. Illic homo per Deum secundum naturae nostrae infirmitatem videndus assumitur: hic pro naturae nostrae infirmitate nascitur, quod erat visum. Accipit umbra corpus, species veritatem et visio naturam, non tamen Deus a se demutatur, cum in homine nobis aut videtur, aut nascitur, familiari inter se proprietate et nativitatis et visus, ut quod natum est, visum sit, et quod visum est, nasceretur.

[1]) V. 13. p. 111. Tenet itaque naturae virtus veritatis fidem: et inter dispensationis suae salutaria mundo sacramenta, qui Deus verus est, nescit Deus verus aliquando non esse. IX. 72. 74; X. 21. 52.

[2]) l. c. S. 178. Indem er (λόγος) so menschwerdend, in eine seinem an sich seienden Wesen inadäquate Zuständlichkeit sich begeben (IX. 54. humilitas formam demutavit sub assumtione servili II. 45.), änderte sich auch seine Stellung zum Vater; es tritt eine gewisse Ungleichheit zwischen beiden ein, die ursprüngliche Herrlichkeitseinheit erleidet einen Abbruch, eine Störung: dispensationis novitas offensionem unitatis intulerat.

sieht, daß so der ganzen Person in jedem Momente Alles gemeinsam ist, nur jeder Seite auf ihre Weise; die ganze Person geht ein in die Ungleichheit mit sich selbst; die Wirklichkeit beider Seiten ist im Stande der Erniedrigung der Idee beider Seiten, der Idee des Sohnes und des vollkommenen Menschen, wie der Idee des Gottmenschen nicht entsprechend; keineswegs aber ist nur die menschliche Seite anfangs der göttlichen noch unadäquat, da sie vielmehr die göttliche durch Vermittelung der freiwilligen Evacuatio, soweit die göttliche Natur es gestattet, in ihre Ungleichheit mithineinzieht [1])." Er beruft sich auf XI. 14. XII. 6. IX. 38. und fährt fort, es sei zwar die Einheit des Sohnes mit dem Vater nicht ganz aufgehoben oder auch nur unterbrochen worden, das Wort müsse die Potenz dessen in sich behalten haben, was es bringen und geben soll: „aber doch hat das Wort nur dadurch, daß es uns gleich war, sich selbst aber ungleich, d. h. in einen sich selbst inadäquaten Stand, die forma servilis sich begab, die Ungleichheit der Menschheit mit sich selbst und ihrer Idee aufheben, sie sich selbst gleich machen können in der Herrlichkeit, zu der der Sohn zuerst sich selbst wiederherstellte, aber nun nicht mehr bloß als Logos, sondern als Gottmensch, oder so, daß die geschaffene Menschheit in ihm und durch ihn in die Sphäre des göttlichen Wesens gerückt ward [2])."

---

[1]) l. c. S. 1060.
[2]) l. c. S. 1061.

Allein diese Anschauung ist bei Hilarius nicht begründet. Wenn er IX. 14. [1]) sagt, non conveniebat formae utriusque concursus, so ist damit nur ausgesprochen, daß die Menschwerdung als nothwendige Entwickelung weder in der Natur Gottes noch des Menschen lag [2]), oder es ist von der forma servi und Dei der menschlichen Natur zu erklären, in der sie successiv aufeinander folgten und sich gleichzeitig ausschlossen; ebenso kann die Veränderung der Form (II. 45.), die Störung oder der Verlust der Einheit mit der göttlichen Natur (IX. 38.) ohne in Widerspruch mit der Lehre von der Unveränderlichkeit der göttlichen Natur und ihrem Verbleiben in der forma Dei zu kommen, nur in die menschliche Natur verlegt werden, die mit der göttlichen Eine Person bildet, von der Göttliches und Menschliches ausgesagt wird. Wenn Hilarius [3]) sagt: die zeitliche

---

[1]) p. 269.

[2]) Eine Parallele ist Ps. 68. 4. p. 268.

[3]) IX. 38. Dispensatione assumtae carnis et per exinanientis se ex Dei forma obedientiam, naturae sibi novitatem Christus homo natus intulerat, non virtutis naturaequae damno, sed habitus demutatione. Exinaniens se igitur ex Dei forma, servi formam natus acceperat, sed hanc carnis assumtionem, ea, cum qua sibi naturalis unitas erat, Patris natura non senserat: et novitas temporalis, licet maneret in virtute naturae, amiserat tamen cum forma Dei, naturae Dei secundum assumtum hominem unitatem. Sed summa dispensationis haec erat, ut totus nunc Filius, homo sc. et Deus, per indulgentiam paternae voluntatis, unitati paternae naturae inesset, et qui manebat in virtute naturae, maneret quoque in genere naturae. Id enim homini acquirebatur, ut Deus esset. Sed manere in Dei unitate assumtus homo nullo modo poterat, nisi per unitatem Dei in unitatem Dei naturalis evaderet, ut per hoc, quod in natura

Neuheit hatte, wiewohl sie in der Kraft ihrer Natur (d. h. in der Verklärungsfähigkeit) blieb, mit der forma Dei die Einheit der Gottesnatur verloren, so setzt er bei, daß dieser Verlust secundum assumtum hominem zu denken sei. Die novitas temporalis bedeutet allerdings den neuen Zustand der ganzen Person Christi, aber nur in dem Sinne, als die göttliche Person durch die Verbindung mit der menschlichen Natur eine neue geworden ist, ohne dadurch ihre Identität mit dem Logos zu verlieren; sie kann aber nicht in dem Sinne verstanden werden, als sei sie auch nach ihrer göttlichen Natur neu oder anders, d. h. uns gleich geworden. Denn gerade die Veränderlichkeit der göttlichen Natur wird in den unmittelbar vorausgehenden Worten von Hilarius in Abrede gestellt, indem er sagt, die göttliche Natur Christi, die mit der des Vaters eins ist, habe die Annahme des Fleisches nicht gefühlt, die Annahme der neuen Natur in der Geburt sei ohne Schaden seiner Kraft oder Natur, nur mit Veränderung der äußeren Erscheinung geschehen (IX. 14.). — Gegenüber dem Verluste der Einheit nach dem angenommenen

---

Dei erat Deus verus, Verbum quoque caro factum rursum in natura Dei inesset, atque ita homo Jesus Christus maneret in gloria Dei Patris, si in Verbi gloriam caro esset unita; rediretque tunc in naturae paternae etiam secundum hominem unitatem Verbum caro factum, cum gloriam Verbi caro assumta tenuisset. Reddenda ergo apud se ipsum Patri erat unitas sua, ut naturae suae nativitas in se rursum glorificanda resideret: quia dispensationis novitas offensionem unitatis intulerat, et unitas, ut perfecta antea fuerat, nulla esse nunc poterat, nisi glorificata apud se fuisset carnis assumtio (p. 286—287.).

Menschen bestand der höchste Zweck der Heilsordnung darin, daß der ganze Sohn nach seinen damaligen Bestandtheilen, als Gott und Mensch nämlich, nach dem väterlichen Willen in der Einheit der väterlichen Natur (verklärt) wäre, und wie in der Fähigkeit, so in der Wirklichkeit der (verklärten) Natur bliebe. Damit ist ausgesprochen, daß die Person des Menschgewordenen Sohnes Gottes nach ihrer Totalität nur in wieferne zu ihrer Integrität auch die menschliche Natur gehörte, der Verklärung bedurfte und theilhaft wurde [1]); dieses zeigen die unmittelbar folgenden Worte: „es wurde dem Menschen erworben, daß er Gott sei. Aber in der Einheit Gottes konnte der angenommene Mensch nur bleiben, wenn er durch die (Verklärungs-) Einigung Gottes in die Einheit Gottes natürlich kam, damit durch das Wort, das in der Natur Gottes Gott war, auch das fleischgewordene Wort wieder in der Natur Gottes wäre, und so der Mensch Jesus Christus in der Glorie Gottes des Vaters bliebe, wenn zur Glorie des Wortes das Fleisch vereint wäre und dann in die Glorie der väterlichen Natur auch als Mensch das fleischgewordene Wort zurückkehrte, wenn die Glorie des Wortes auch das angenommene Fleisch würde empfangen haben." Es redet hier Hilarius nur von der Verklärungseinigung der menschlichen Natur Christi, des fleischgewordenen Wortes im Sinne des vom Worte angenommenen Fleisches, und läßt nirgends den Gedanken durchblicken, daß nach seiner Meinung

---

[1]) X. 7. p. 324. seq.

auch in der Einheit des Sohnes mit dem Vater eine durch Wiedererlangung der Glorie auszugleichende Störung eingetreten war. Wenn Hilarius noch beifügt: „Es mußte also der Vater bei sich selbst die Einheit zurückgeben, damit der aus seiner Natur Geborne wieder glorwürdig in ihm wäre," so wollte er nur auf den Mangel der Glorie in der menschlichen Natur hinweisen, wie die Schlußworte darthun: „Die Neuheit der Dispensation hatte eine Störung der Einheit hereingetragen und die vollkommene Einheit konnte, wie sie früher war, nur wieder hergestellt werden, wenn die Annahme des Fleisches bei ihm (dem Vater) glorificirt würde." — Wenn Hilarius den Uebertritt Christi aus dem Stande der Erniedrigung in den Stand der Erhöhung darstellt als eine Renovation aus der forma servi in die forma Dei, als Anfang eines neuen Ursprunges, als dritte Geburt nach der ewigen und zeitlichen, so will er zwar die ganze Person Christi darein verschlungen denken, inwieferne sie in ihrer Totalität auch an den Werken der menschlichen Natur Antheil hat, aus ihrer göttlichen Natur die Verklärungsstrahlen in die menschliche vor- und durchdringen läßt und in dieser nach Absorbirung alles Irdischen und Sterblichen eine der göttlichen Natur conforme Gestalt gewinnt, keineswegs aber in dem Sinne, als würde auch die göttliche Natur eine veräußerte Glorie erlangen oder aus einer relativen Trennung von Gottes Einheit zurückgerufen werden, um in ihre Ebenbürtigkeit und Gleichheit mit dem Vater wieder einzutreten. Im Zustande der Selbstentäußerung war das fleischgewordene Wort noch nicht vollständig, was

es werden sollte; es sollte sein, wie es vor der Incarnation war, ohne Gloriенmangel, und mußte deßwegen seiner menschlichen Natur nach verklärt werden, ohne in seiner göttlichen Natur einer Vermehrung der Glorie fähig zu sein [1]).

B. Die menschliche Natur in der Selbstentäußerung Christi.

Die forma servi, die Christus in der Selbstentäußerung annahm und mit der forma Dei zu Einer Person

[1]) Ps. 2. 27. p. 46. Cum ait, amodo videbitus filium hominis sedentem a dextris virtutis Dei, tempus, quo filius hominis, qui et Christus et Dei Filius est, consessu Dei dignandus esset, ostendit: ut, qui antea Dei Filius, tum quoque et hominis filius esset, et id, quod tum filius hominis est, ad perfectum Dei Filium, i. e. ad resumendam indulgendamque corpori aeternitatis suae gloriam per resurrectionis potentiam gigneretur: quam gloriam a Patre corporeus reposcebat. Qui enim in forma Dei erat, formam servi acceperat. Et acceptae huic formae servi, gloriam Dei, in qua mansit, postulat, dicens: Pater glorifica me apud te ipsum ea claritate, quam habui, priusquam mundus esset, apud te. Non nova quaerit, non aliena desiderat, esse talis, qualis fuerat, postulat: sed precatur, id se, quod antea erat, esse, gigni sc. ad id, quod suum fuit. Non autem erat idipsum tunc totus, quod ut fieret, precabatur: fieri autem totus non aliud, quam quod fuerat, postulabat: Sed cum sit, quod fuit, et quod non erat, est futurus: ad id, quod fuerat, id quod totum non erat, quodam novi ortus nascebatur exordio. Ergo hic resurrectionis suae ad assumendam gloriam dies est, per quam ad id nascitur, quod ante tempora erat. Sed nascens ad id, quod ante tempora fuit, id tamen in tempore nascitur esse, quod non erat. Atque ideo filius hominis amodo assidens virtutis dexteris est videndus, quia natura carnis post resurrectionem glorificata ad profectum ejus, quam antea habuerat, claritatis provehebatur, cum hominis filius consessurus Patri et in immortalitatem carnis corruptione absorpta et in viventem tunc et non moriturum amplius Dei Filium nasceretur.

verband, war weder eine scheinbare, noch bloß menschliche, sondern mit Gott geeinte oder gottmenschliche Natur. Nach ihrer leiblichen Seite nahm er sie aus Maria an [1]), die ihm aus sich gab, was andere Mütter geben [2]); die Seele schuf er sich selbst [3]). Die der Heilsordnung des gottväterlichen Willens zugehörende Annahme der menschlichen Natur ist keine natürliche, da sich in diesem Acte das Wort Gottes selbst diente [4]), das Hilarius, wie mehrere Väter und Kirchenschriftsteller, mit dem den drei Personen zukommenden Namen Spiritus sanctus bezeichnete (X. 15. p. 330.) [5]). Dieses

[1]) X. 10. p. 330. Nam quomodo Filius Dei hominis filius erit natus, vel manens in Dei forma, formam servi acceperit, si non potente Verbo Deo ex se et carnem intra virginem assumere et carnem animae tribuere, homo Christus Jesus ad redemtionem animae et corporis perfectus est natus; et corpus quidem ita assumserit, ut id ex virgine conceptum formam eum esse servi effecerit.

[2]) Ibid. Et quamvis tantum ad nativitatem carnis ex se feminae edendorum corporum susceptis originibus impenderent, non tamen Jesus Christus per humanae conceptionis coaluit naturam.

[3]) X. 22. p. 334. Ut per se sibi assumsit ex virgine corpus, ita ex se sibi animam assumsit.

[4]) II. 24. p. 40. dipensatio voluntatis paternae est. . . . Humani generis causa Dei Filius natus ex virgine est, et Spiritu Sancto ipso sibi in hac operatione famulante, et sua, Dei videlicet inumbrante virtute corporis sibi initia consevit et exordia carnis instituit: ut homo factus ex virgine, naturam in se carnis acciperet, perque hujus admixtionis societatem sanctificatum in eo universi generis humani corpus existeret. — In Matth. II. 5. p. 675. Erat in Christo Jesu homo totus; atque ideo in famulatum Spiritus corpus assumtum omne in se sacramentum nostrae salutis explevit.

[5]) Die gleiche Benennung findet sich im Pastor Hermae (lib. 2.

Wort Gottes hatte mit seiner Gottes Kraft die Jungfrau beschattet, und ohne der Mutter Zuthun zu beeinträchtigen oder ihre jungfräuliche Integrität zu verletzen [1]), die Anfänge des menschlichen Fleisches gegeben

sim. 5.) im zweiten Briefe des h. Clemens v. Rom (Tyb. Q. Sch. 1860. 61,), bei Theophilus v. Antiachien (ad Autolic. II. c. 10.), Justin, dem Martyrer (apol. 2.), Athenagoras, Hippolyt (ad Noct. c. i.), Irenäus (adv. haeres. lib. V.), Tertullian (de carne Christi c. 18. de oratione c. i.), Cyprian (de idol. vanit.), Athanasius (de incarnatione, ad Serap.), Lactantius IV. 12. u. s. w. Damit will nicht behauptet sein, daß dem Hilarius die Lehre von der dritten Person der Trinität fremd war, wie Erasmus annahm, sondern daß er sie noch nicht so eingehend wissenschaftlich behandelte, wie die Lehre von der gottmenschlichen Person Christi; die Mauriner haben Hilarius gegen Erasmus vertheidiget, von Reinkens aber folgende Berichtigung erfahren: „Die Benediktiner gehen zu weit, wenn sie in ihrer Widerlegung sich den Anschein geben, als vertheidigten sie den Satz, die Lehre vom heiligen Geiste sei in der theologischen Wissenschaft des vierten Jahrhunderts gerade so entwickelt gewesen, wie im 17. Jahrhunderte; dagegen verfehlt auch Erasmus das richtige Ziel, wenn er behaupten will, die Lehre von dem göttlichen Wesen des h. Geistes lasse sich in den Schriften der Väter bis auf Hilarius, und auch in dem erwähnten Meisterwerke dieses Kirchenlehrers nicht nachweisen. Gerade der Schluß des 12. Buches beweißt ganz deutlich, daß Hilarius in dem h. Geiste ebenso das göttliche Wesen anerkannte, wie in dem Vater und dem Sohne. Er gebraucht nur die äußerste Vorsicht mit Bezug auf die bis dahin übliche Terminologie. Doch bleibt auf jeden Fall feststehen, daß Hilarius die Lehre von dem h. Geiste nur vorübergehend berührt, ohne sie wissenschaftlich abzuhandeln, während er die Lehre von dem Gott-Menschen Jesus Christus mit erschöpfender Tiefe und mit Allseitigkeit gründlich und vollständig zur Darstellnng bringt." l. c. S. 135.

[1]) III. 19. p. 60. 61. Quaeris, quomodo secundum Spiritum natus sit Filius: Ego te de corporeis rebus interrogo. Non quaero, quomodo natus ex virgine sit; an detrimentum sui caro perfectam ex se carnem generans perpessa sit. Et certe non

und bereitet, so daß derjenige, der aus der Jungfrau Mensch geworden war, die Natur des Fleisches angenommen hatte, und daß durch diesen Einheitsbund der Leib des ganzen Menschengeschlechtes in ihm geheiligt worden war. „Was vom Himmel herabgestiegen ist, ist die Ursache der Empfängniß vom Geiste (d. i. vom Worte Gottes); denn nicht Maria gab dem Leibe den Ursprung, wiewohl sie zum Wachsthume und zur Geburt des Leibes alles Natürliche beitrug, was ihres Geschlechtes ist [1]," sondern, „der heilige Geist, von Oben kommend [2]), heiligte das Innerste der Jungfrau, und verband sich darin wehend mit der Natur des menschlichen Fleisches, und nahm das, was ihm fremd war, in eigener Kraft voraus an; und damit nichts durch den schwachen menschlichen Leib (der Jungfrau) ungenügend wäre, umschattete die Kraft des Allerhöchsten die Jungfrau, sich wie ein Schatten über sie ausgießend

---

suscepit, quod edidit, sed caro carnem sine elementorum nostrorum pudore provexit et perfectum ipsa de suis non imminuta generavit. X. 35. p. 345. — Ps. 67. 22, 25. pp. 229. 235.

[1]) X. 16. p. 331. Quod de coelo descendit (Joa. 3, 13.) conceptae de Spiritu originis causa est. Non enim corpori Maria originem dedit: licet ad incrementa partumque corporis, omne quod sexus sui est naturale contulerit.

[2]) II. 26. p. 41. 42. Spiritus sanctus desuper veniens virginis interiora sanctificat, et in his spirans . . . naturae se humanae carnis immiscuit et id quod alienum a se erat, vi sua ac potestate praesumsit, atque, ut ne quid per imbecillitatem humani corporis dessideret, virtus Altissimi virginem obumbravit, infirmitatem ejus, veluti per umbram circumfusa, confirmans, ut ad sementivam ineuntis Spiritus efficaciam substantiam corporalem divinae virtutis obumbratio temperaret.

und ihre Schwäche stärkend, damit die Beschattung der göttlichen Kraft die körperliche Substanz (der h. Jungfrau) für die Wirksamkeit des eingehenden Geistes bereitete." Die Jungfrau hat nach der Empfängniß vom h. Geiste geboren [1]). „Wiewohl ihre Geburt ihrem Geschlechte gemäß gewesen, so hatte sie doch nicht auf natürliche Weise empfangen [2]). Sie hat nämlich aus sich den Leib geboren, der aber empfangen war aus dem Geiste; der zwar die Wirklichkeit des Leibes an sich hatte, aber ohne die Schwäche seiner Natur, da jener Leib, der von der Jungfrau geboren wurde, sowohl ein wahrer Leib, als auch außer der Schwachheit unseres Leibes war, weil er aus einer geistigen Empfängniß seinen Anfang hatte." Weil der Leib Christi nicht auf natürliche Weise entstand, sondern aus geistiger Empfängniß von dem, der vom Himmel herabgestiegen ist, seinen Ursprung hatte, nannte

---

[1]) X. 35. p. 345. seq. . . . quamvis forma corporis nostri esset in Domino, non tamen in vitiosae infirmitatis nostrae esset corpore, qui non esset in origine, quod ex conceptu Spiritus sancti virgo progenuit: quod licet sexus sui officio genuerit, tamen terrenae conceptionis suscepit elementis. Genuit etenim ex se corpus, sed quod conceptum esset ex Spiritu, habens quidem in se sui corporis veritatem, sed non habens naturae infirmitatem, dum et corpus illud corporis veritas est, quod generatur ex virgine; et extra corporis nostri infirmitatem est, quod spiritualis conceptionis sumsit exordium. X. 23. p. 338. X. 44. p. 352.

[2]) Hilarius gebrauchte elementa nicht für substantia, sondern für modus. Praef. n. 74. p. LXXIV. cf. X. 44. p. 352.

ihn Hilarius auch einen himmlischen Leib [1]). Baur [2]) folgerte daraus, daß der Leib Christi nach der Lehre des Hilarius kein gewöhnlicher irdischer, sondern, wie die Seele, unmittelbar geschaffen und nicht aus Maria genommen war [3]). „Was die näheren Bestimmungen des Verhältnisses des Göttlichen und Menschlichen betrifft, so besteht das Eigenthümliche der Lehre des Hilarius darin, daß er in dem Bestreben, beide soviel als möglich als Einheit zu begreifen, das Menschliche aus dem Göttlichen entstehen läßt. Der göttliche Logos wurde dadurch Mensch, daß er die aus Seele und Leib bestehende menschliche Natur aus sich selbst schuf [4])." Nach dieser Auffassung hätte Hilarius Maria nicht die wirkliche Mutterschaft Christi, sondern nur die Funktion des Empfangens eines in sie von außen eingepflanzten Menschenkeimes, der aus der Schöpferhand des Logos nach Leib und Seele stammte, den Dienst des Ernährens und Erhaltens im Mutterleibe, und des Gebärens gelassen; Maria wäre nach dem bezeichnenden Ausdrucke Dorner's nur die Pflegemutter Jesu gewesen [5]). Allein diese Anschauung wird

---

[1]) X. 18. p. 332. seq. Ac ne Verbi virtus atque natura defecisse a se existimaretur in carnem, panem suum rursum esse dixit, ut per hoc, quod descendens de coelo panis est, non ex humana conceptione origo esse corporis existimaretur, dum coeleste esse corpus ostenditur.

[2]) Die christliche Lehre von der Dreieinigkeit und Menschwerdung Gottes I. Theil.

[3]) S. 687.

[4]) S. 685—6.

[5]) l. c. 1042.

dem Hilarius ohne Grund beigelegt. Die Stellen, die Baur anführt, sagen nicht aus, was er in sie hinlegt. In der ersten Stelle [1]) unterscheidet Hilarius genau zwischen der Annahme des Fleisches, der Empfängniß des Leibes einerseits, und der coaptatio der Seele anderseits und sagt, daß Christus das Fleisch per se, ex virgine annahm, die Seele ex se verband d. h. den Leib sich aus Maria bildete, die Seele schuf. Die zweite Stelle spricht in ihrem hieher bezüglichen Theile aus, daß das Wort aus sich mächtig sei, sowohl innerhalb der Jungfrau Fleisch anzunehmen, als auch dem Fleische eine Seele zu geben; nicht aber, daß man das Fleisch Christi außer der Jungfrau geschaffen denken dürfe [2]). Wenn sodann Hilarius X. 16. erklärte, „was vom Himmel herabgestiegen ist, ist die erste Ursache der Empfängniß vom h. Geiste; denn nicht Maria gab dem Leibe den Anfang, wie wohl sie zum Wachsthum und zur Geburt des Leibes, was ihrem Geschlechte natürlich ist, beitrug," so wollte er nur auf die erste Ursache der Incarnation hinweisen, den Willen des Logos, dessen Ausführung eben die Menschwerdung ist, nicht aber zu erkennen geben, daß der materielle Anfang

[1]) X. 15. p. 330. Assumta sibi per se ex virgine carne, ipse sibi et ex se animam concepti per se corporis coaptavit. X. 22: p. p. 334.

[2]) X. 15. p. 330. Nam quomodo Filius Dei filius hominis erit natus, vel manens in Dei forma, formam servi acceperit, si non potente Verbo Deo ex se et carnem intra virginem assumere et carni animam tribuere homo Christus Jesus ad redemtionem animae et corporis nostri perfectus est natus.

des Leibes Christi außer Maria geschaffen worden sei; vielmehr, „daß er der Sohn des Menschen ist, kommt ihm zu wegen der Geburt jenes Fleisches, das er in der Jungfrau angenommen hat [1]).“ Wenn Hilarius X. 18. in Christus den Anfang des Leibes aus menschlicher Empfängniß negirt [2]) und X. 44. [3]) sagt, derselbe sei nicht auf irdische Weise entstanden, so wollte er nur jede ebionitische Meinung von dem Geheimnisse der Menschwerdung ferne halten. — Es ist demnach die Anschuldigung Baur's, als habe der h. Hilarius dem Doketismus und Monophysitismus gehuldigt, unbegründet, wie Dorner [4]) und Thomasius [5]) nach dem Vorgange des Mauriner's Peter Coustant [6]) nachgewiesen haben. — Der Leib Christi war wegen seiner übernatürlichen Empfängniß von menschlicher Gebrech-

---

[1]) X. 16. p. 331. Quod de coelo descendit, conceptae de Spiritu originis causa est. Non enim corpori Maria originem dedit, licet ad incrementa partumque corporis omne, quod sexus sui naturale est, contulerit. Quod vero hominis filius est, susceptae in virgine carnis est partus. Quod autem in coelis est, naturae semper manentis potestas est, quae initiata conditaque per se carne non se ex infinitatis suae virtute intra regionem definiti corporis coartabit.

[2]) pag. 332.

[3]) p. 351. Non est itaque in ea natura, quae supra hominem est, humanae trepidationis anxietas et extra terreni est corporis mala non terrenis inchoatum corpus elementis (sieh' oben S. 54. Anm. 2.), etsi originem filii hominis s. Spiritus per sacramentum conceptionis invexit.

[4]) S. 686:

[5]) l. c. S. 1072. ff.

[6]) Praefatio zu der Ausgabe der Werke des Hilarius §. 1. nn. 41 —75. pp. XIV—XXIV.

lichkeit und Sünde frei [1]), wie der Nothwendigkeit des Leidens und Todes nicht unterworfen, ohne deßwegen aufzuhören, in Wahrheit ein menschlicher Leib zu sein. „Da er die forma servi annahm, möge man erkennen, daß er in der Gestalt des Menschen geboren wurde; da er den Menschen ähnlich und im Aeußern wie ein Mensch erfunden wurde, soll zwar die Erscheinung und die Wahrheit des Leibes den Menschen bezeugen, aber die Natur der Fehler soll derjenige, der wie ein Mensch im Außern erfunden wurde, nicht kennen. Denn in der Aehnlichkeit der Natur, nicht aber in der Eigenheit der Fehler besteht die Geburt [2])." „Sein Aeußeres war nicht wie das eines scheinbaren Menschen, sondern wie das eines wirklichen Menschen; sein Fleisch war nicht ein Fleisch der Sünde, sondern dem Fleische der Sünde nur ähnlich: da sowohl der Habitus des Fleisches in der wahren Geburt ist, als auch die Aehnlichkeit des Fleisches der Sünde den Fehlern der menschlichen

---

[1]) X. 25. p. 339. Habuit quidem corpus, sed originis suae proprium, neque ex vitiis humanae conceptionis existens, sed in formam corporis nostri virtutis suae potestate subsistens: gerens quidem nos per formam servi, sed a peccatis et a vitiis humani corporis liber, ut nos quidem in eo per generationem virginis inessemus, sed nostra in eo per virtutem profectae ex se originis vitia non inessent: dum homo natus, non vitiis humanae conceptionis est natus,

[2]) Ibid. dum formam servi accepit, natus esse in forma hominis intelligatur; dum autem in similitudine hominis constitutus et habitu repertus ut homo est, species quidem et veritas corporis hominem testetur, sed naturas vitiorum, qui ut homo sit habitu repertus, ignoret. In similitudine enim naturae, non in vitiorum proprietate generatio est.

Leidenschaft fremd ist. So ist der Mensch Christus Jesus einerseits wirklich geboren, da er Mensch ist, andererseits nicht im Eigenthum der Sünde, da er Christus ist; denn wer Mensch ist, konnte es nur sein, weil er geboren wurde; und wer Christus ist, konnte nichts verloren haben, weil er Christus ist. Und während so Mensch (und) Christus Jesus ist, hat er einerseits als Mensch die Geburt eines Menschen, anderseits als Christus das Nichtsein in der fehlerhaften Schwäche des Menschen [1]." —

C. Drittes Moment: die successiven Stadien in der Selbstentäußerung Christi.

Die Selbstentäußerung Christi begann mit der Annahme der forma servi in der übernatürlichen Empfängniß und endete mit der demutatio der forma servi in die forma Dei bei der Auferstehung. In die Zwischenzeit fallen in successiver Abfolge die verschiedenen Stadien der Selbstentäußerung. Hilarius zählt deren folgende auf [2]: die Geburt mit Einschluß der Kind-

---

[1]) Ibid. Non fuit habitus ille tamquam hominis, sed ut hominis, neque caro illa caro peccati, sed similitudo carnis peccati, dum et habitus carnis in nativitatis est veritate et similitudo carnis peccati a vitiis humanae passionis aliena est. Ita homo Christus Jesus et in veritate nativitatis est, dum homo est, et non est in peccati proprietate, dum Christus est: quia et qui homo est, non potuit non homo esse, quod natus est, et qui Christus est, non potuit amisisse, quod Christus est. Atque ita dum homo Christus Jesus est, habet et nativitatem hominis, qui homo est, nec est in vitiosa hominis infirmitate, qui Christus est. cf. 47. p. 354. —

[2]) X. 22. p. 336. Cum Jesus Christus et natus et passus et mor-

heit, das öffentliche Leben, das Leiden, den Tod mit dem Begräbnisse, das Hinabsteigen in die Unterwelt.

Während der Kindheit leuchtete in den Wundern die Würde der göttlichen Macht durch die äußere Hülle der menschlichen Natur, ohne dieser die creatürliche Wesenheit und Entwickelung zu nehmen [1]; sie wuchs vor und nach der Geburt in gewöhnlicher Weise heran [2], während die mit ihr verbundene göttliche Natur ihr eigenes Sein und Wirken beibehielt. Wie die Kindheit Jesu, war verhältnißmäßig sein übriges Leben [3]. „Geboren aus der Jungfrau war er von der Wiege und Kindheit an zum vollendeten Mann gereift; er hatte sich durch den Schlaf, durch Hunger und Durst, durch Müdigkeit, durch Thränen als Menschen bewiesen; er wollte dann auch angespieen, gegeißelt, gekreuziget werden; es sollte uns dieses den Menschen in Christus bezeugen [4].“

---

tuus et sepultus sit et resurrexit. II. 24. p. 40. Virgo et partus et corpus postque crux, mors, inferi salus nostra est.

[1]) II. 27. p. 42. seq. Videamus, partum, vagitum et cunas dignitas quae sequatur. . . Parit virgo, partus a Deo est: infans vagit, laudantes angeli audiuntur; panni sordent, Deus adoratur. Ita potestatis dignitas non amittitur, cum carnis humilitas adoptatur.

[2]) II. 25. p. 41. Inenarrabilis a Deo originis unus unigenitus Deus in corpusculi humani formam sanctae virginis utero insertus accrescit. X. 47. p. 354. Cum natus sit lege hominum, non tamen hominum lege conceptus est etc.

[3]) II. 28. p. 43. Par etiam reliquae est cursus aetatis: nam omne tempus, quod in homine egit, in Dei operibus explevit. De singulis non est tempus dicere: tantum illud in universis virtutum et curationum generibus contuendum est, in carnis assumtione hominem, Deum vero in gestis rebus existere.

[4]) III. 10. p. 55. Natus ex virgine, a cunis et infantia usque ad

Baur behauptete, daß nach Hilarius der Leib Christi aller Eigenschaften, die sonst materielle Körper haben, enthoben und eben so wenig den gewöhnlichen Bedürfnissen der menschlichen Natur unterworfen gewesen sein sollte. „Wenn Christus hungerte und dürstete, wenn er weinte oder eine Affektion dieser Art hatte, so fand dieß nicht wirklich bei ihm statt; er aß und trank nicht in Folge einer Naturnothwendigkeit, sondern er richtete sich dabei nach der Gewohnheit der menschlichen Natur, um dadurch darzuthun, daß er einen wahren Körper habe. Eben dadurch also, daß er nicht wahrer und wirklicher Mensch war, wollte er darthun, daß er wahrer und wirklicher Mensch sei [1]." Richtig ist, daß nach Hilarius Christus nicht nothwendig den natürlichen menschlichen Bedürfnissen unterworfen war [2]), aber unrichtig, daß er ihm die natürlichen Bedürfnisse und ihre Befriedigung nur zum Scheine, accomodationsweise, beilegte. An und für sich wegen der Vereinigung mit der göttlichen Natur der Bedürfnisse der menschlichen Natur überhoben, bestimmte sich Christus mit freiem

---

consummatum virum venerat: per somnum, famem, sitim, lassitudinem, lacrymas hominem egerat, etiam nunc conspuendus flagellandus. crucifigendus. Quid ergo? Nobis solum hominem in Christo erant haec contestatura.

[1]) l. c. S. 689.

[2]) N. 24, p. 339. Neque enim tum, cum sitivit, aut esurivit aut flevit, bibisse aut manducasse aut doluisse monstratus est: sed ad demonstrandam corporis veritatem, corporis consuetudo suscepta est, ita ut naturae nostrae consuetudine consuetudini sit corporis satisfactum. Vel cum potum et cibum suscepit, non se necessitati corporis, sed consuetudini tribuit.

Willen für die wirkliche Uebernahme der dem Menschen in diesem Leben natürlichen Bedürfnisse, die sich auch an seiner menschlichen Natur thatsächlich und wahrhaft fühlbar machten und wirkliche Befriedigung verlangten. So stellt Hilarius das Entstehen des Hungers in Christus in der Versuchungsgeschichte in folgender Weise dar [1]): „Da der Herr hungerte, beschlich ihn nicht die Wirksamkeit des Mangels, sondern seine im vierzigtägigen Fasten unbewegte Kraft überließ den Menschen seiner Natur," die als wahrhaft menschliche auch die dem Menschen eigenen Bedürfnisse hatte, die wirkliche, und nicht bloß scheinbare Abhülfe heischten. So konnte Hilarius aus der wahren Befriedigung menschlicher Bedürfnisse auf die wirkliche menschliche Natur schließen, ohne in das Absurdum zu fallen, das ihm Baur andichtete. — Aehnlich, wie über die Nothwendigkeit und Wirklichkeit der natürlichen menschlichen Bedürfnisse Christi lehrte Hilarius über die Nothwendigkeit und Wirklichkeit seines Leidens, in welchem zur Vollendung zu bringen war, was in der Geburt der Jungfrau seinen Anfang genommen hatte [2]). Christus unterlag wegen seiner wunderbaren Empfängniß und persönlichen Einheit mit dem Logos auch seiner menschlichen Natur nach nicht der Nothwendigkeit des Leidens und unter-

---

[1]) In Matth. III. 2. p. 677. Cum esuriit Dominus, non inediae subrepsit operatio, sed virtus illa, quadraginta dierum non mota jejunio, naturae suae hominem dereliquit.

[2]) III. 16. p. 58. Explentur ea omnia in passione, quae de partu Virginis coepta sunt.

schied sich dadurch [1]), wie durch die auch im Körper wirksame Wunderkraft von den übrigen Menschen; aber er besaß die Fähigkeit, im Stande der Selbstentäußerung wahrhaft und wirklich, nicht bloß scheinbar nach seiner menschlichen Natur zu leiden, was im Stande der Verklärung unmöglich wäre; er konnte sich zum Leiden bestimmen, das Folge seines Entschlusses und That seines wahlfreien Willens war [2]). „Von dem

[1]) X. 23. p. 338. habuerit sane illud Domini corpus doloris nostri naturam, si corpus nostrum id naturae habet, ut calcet undas, et super fluctus eat et non degravetur ingressu, neque aquae insistentibus vestigiis cedant, penetret etiam solida, nec clausae domus obstaculis arceatur. At vero si dominici corporis sola ista natura sit, ut sua virtute, sua anima feratur in humidis et insistat in liquidis et exstructa transcurrat, quid per naturam humani corporis conceptam ex Spiritu carnem judicamus? Caro ille, i. e. panis ille de coelis est, et homo ille de Deo est. Habens ad patiendum quidem corpus et passus est, sed naturam non habens ad dolendum; naturae enim propriae ac suae corpus illud est, quod in coelestem gloriam conformatur in monte, quod attactu suo fugat febres, quod de sputo suo format oculos. X. 25. p. 339.

[2]) Ps. 53, 15. p. 113. seq. Quod autem in crucem actum unigenitum Dei Filium et morte damnatum eum qui nativitate, quae sibi ab aeterno Patre est naturalis, aeternus sit, frequenter, immo semper praedicamus, non ex naturae necessitate potius, quam ex sacramento humanae salutis passioni fuisse subditum et voluisse se magis passioni subjici, quam coactum. Et quamquam passio illa non fuerit conditionis et generis, quia indemutabilem Dei naturam nulla vis injuriosae perturbationis offenderet, tamen suscepta voluntarie officio quidem ipsa satisfactura poenali, non tamen poenae sensu laesura patientem: non quod illa laedendi non habuerit pro ipsa passionis qualitate naturam, sed quod dolorem Divinitatis natura non sentit. Passus ergo est Deus, quia se subjecit voluntarius passioni: sed suscipiens naturales ingruentium in se passionum (quibus

Sohne Gottes, der an's Kreuz gebracht und zum Tode verurtheilt wurde, der nach seiner natürlichen Geburt aus dem ewigen Vater ewig ist, lehren wir wiederholt, ja immer, daß er nicht so fast aus Naturnothwendigkeit, als wegen des menschlichen Heiles dem Leiden untergeben war, und daß er vielmehr freiwillig, als gezwungen dem Leiden sich unterwarf. Und obwohl jenes Leiden seiner natürlichen Beschaffenheit nicht zukam, da die unveränderliche Natur Gottes keine entehrende Zerstörungs-Macht berührte, so sollte es doch, freiwillig übernommen, ohne den Leidenden mit dem Gefühle der Strafe zu verletzen, für die Bestrafung Genugthuung leisten, nicht als ob er keine nach Beschaffenheit des Leidens verletzbare Natur gehabt hätte, sondern weil die Natur der Gottheit den Schmerz nicht empfindet. Gott litt also, weil er sich freiwillig dem Leiden unterwarf; aber, indem er die natürliche Wucht der auf ihn eindringenden Leiden, durch welche den Leidenden nothwendig Schmerz beigebracht wird, auf sich nahm, fiel er doch nicht aus der Kraft seiner Natur, so daß er Schmerz empfand". „Der eingeborne Gott litt alle auf ihn einstürmenden Schwächen unserer Leiden, aber er litt sie in Kraft seiner Natur, wie er in Kraft seiner Natur geboren wurde [1])." In seinem Leiden ist keine Schwäche [2]),

---

dolorem patientibus necesse est inferri) virtutes, ipse tamen a naturae suae virtute non excidit, ut doleret.

[1]) X. 47. p. 354.

[2]) Si in passione sua necessitas est, et non salutis tuae donum est, si in cruce dolor compungendi est, et non decreti, quod in te mors est scripta, confixio est; si in morte vis mortis est

auch nicht physische Nöthigung, Gewalt, Mißtrauen, Entehrung; es ist, wie der Tod, durch die Willensmacht Gottes, durch die Krafterweisung seiner Natur (X. 47.) herbeigeführt als das Geschenk unseres Heiles, als Tilgung des gegen uns gerichteten Todes-Dekretes, es ist seine Lust [1]).

Richtig stellt Dorner die Lehre des Hilarius dar, indem er sagt: „Es kommt Christus auch leiblich natürliche Unsterblichkeit, Schmerzlosigkeit, Bedürfnißlosigkeit zu. Zwar ist dieß nicht so zu nehmen, als hätte er nicht sterben können, leiden, hungern u. dgl. Seine Geschichte beweist ja die Möglichkeit hievon durch die Wirklichkeit (de Trin. II. 24.). Andrerseits würde es aber auch die Ansicht des Hilarius nicht ganz treffen, wenn wir meinten, Christus hätte vermöge der Gottessohnschaft und der Einigung der Menschheit mit dieser nur die Kraft gehabt, in jedem Momente auch leiblich über jedes Leiden und jede Bedürftigkeit hinaus zusein, wenn er nur gewollt hätte. Denn da wäre seine Menschheit als in sich bedürftig, sterblich u. s. w. gedacht auch nach ihrer Annahme durch den Sohn Gottes, und diesem leidentlichen Zustande hätte sie immer nur durch einen

---

et non per potestatem Dei carnis exuviae sunt; si denique mors ipsa aliud est, quam potentum dehonestatio, quam fiducia, quam triumphus: adscribe infirmitatem, si ibi necessitas est, et natura, si ibi vis et diffidentia et dedecus.

[1]) Ps. 68. 8. p. 574. Domino passio ista deliciae sunt, dum portas aereas confringit, dum omnem potestatem despoliat, dum de his in se triumphat, dum eum, quem ad imaginem suam fecerat, redimit, dum deliciis paradisi restituit.

besonderen Willensact Christi entrückt werden können. Sondern umgekehrt, durch die Menschwerdung war eigentlich Christi Menschheit über all' Jenes so sehr erhaben, daß alle einstürmenden feindlichen Mächte sie nicht verletzen oder zum wirklichen Leiden bringen konnten, es sei denn, daß durch einen besonderen Willensact Christus ihrer Einwirkung sich öffnete, und freiwillig an das Leiden sich hingab. Es kommt dem Hilarius Alles darauf an, alle Schwäche und Vollkommenheit in Christo nie und niergends als physische Bestimmtheit und Nothwendigkeit, vielmehr jedes Leiden auch wieder als That, mithin ethisch zu begreifen [1])." Wenn aber Dorner weiter sagt: „es erhellt von selbst, daß Hilarius das Leiden Christi vielmehr nach seinem inneren Wesen als That auffassend, auch die göttliche Natur dabei sich betheiligen ließ, und die Einheit beider Seiten, der göttlichen und menschlichen, selbst an dieser Stelle durchzuführen vermochte [2])," so können wir ihm hierin nicht beistimmen. Denn in Ps. 68, 4. [3]) wird

[1]) l. c. S. 1052—54.

[2]) l. c. S. 1057.

[3]) p. 243. seq. Ineuntium harum passionum non aliunde quam ex assumtione carnis et virtus est et potestas. Non enim incidere in Deum hic infirmitatum nostrarum terror valebat aut exserere se nisi in carne corporis nostri, tamquam in subjacente materia potuerant passiones. — Cum se contra naturae coelestis terrenaeque diversitatem in hunc limum potestatis suae defixit, quia ea, quae natura dissident, ad quandam connexionis suae soliditatem, non generis ipsius propinquitate conveniunt, sed potiore vi tamquam confixa sociantur, tunc et pati coepit et mori posse, per occasum mortis in inferna descendens.

Gott ausdrücklich die Leidensfähigkeit abgesprochen. Wenn es hierauf heißt, „da sich Gott ungeachtet der Verschiedenheit der himmlischen und irdischen Natur in Kraft seiner Macht in die Niedrigkeit herab versetzte, weil das, was von Natur aus verschieden ist, zu einer festen Verbindung nicht durch die Verwandtschaft seiner Art kommt, sondern durch stärkere Macht gleichsam zusammengeheftet und vereiniget wird, so fing er damals an, sowohl leiden, als sterben zu können, und durch den Tod in die Unterwelt hinabzusteigen," so wird die Leidens- und Todesfähigkeit der gottmenschlichen Person Christi, nicht aber seiner göttlichen Natur beigelegt, die weder leidend noch überhaupt veränderlich ist. Zu dem zwölften Canon des Conciliums von Sirmium, der gegen die Irrlehre des Photinus gerichtet ist, sagt Hilarius: „Bestimmt wird gezeigt, warum das Wort, wie wohl Fleisch geworden, doch nicht in Fleisch verwandelt worden ist. Denn da diese Arten von Leiden sein schwaches Fleisch afficiren, so konnte er doch als Gott, als Wort, das Fleisch geworden, durch Leiden nicht von sich verändert werden. Denn es ist nicht gleich, leiden und verändert werden, weil das Leiden jeder Art durch das Empfinden, den Schmerz, das Ertragen desselben alles Fleisch verändert. Das Wort aber, das Fleisch geworden ist, wiewohl es sich dem Leiden hingab (d. h. nach seiner menschlichen Natur), ist doch nicht verändert worden durch Leidens-Fähigkeit. Denn leiden konnte es, aber leidensfähig sein, konnte es nicht; denn eine leidensfähige Natur ist eine Bezeichnung für Schwaches, Leiden ist Ertragen dessen, was angenommen wurde: aber dieses hatte, weil

Gott unveränderlich ist, doch im Worte, da es Fleisch geworden ist, eine Leidensmaterie ohne die Schwäche der Leidensfähigkeit. Es bleibt also unveränderlich auch im Leiden seine Natur, weil sie von ihrem Vater als indifferent aus der Substanz einer leidensunfähigen Wesenheit gezeugt ist [1]." — Baur hielt das Leiden Christi nach Hilarius für ein Scheinleiden: „Christus litt zwar als Mensch; allein ein Leiden, welchem jede Empfindung des Schmerzes fehlt, wie das Leiden Christi nach Hilarius gedacht werden muß, ist ein bloßes Scheinleiden [2]." Er berief sich auf X. 23. [3]). In dieser Stelle wendet sich Hilarius gegen die arianisch-apollinaristische Lehre, der zufolge Christus nach seiner

---

[1]) De Synodis p. 491. c. XII. Si quis unicum Filium Dei crucifixum audiens, dealitatem ejus corruptionem vel passibilitatem aut demutationem vel deminutionem vel interfectionem sustinuisse dicat, anathema sit. 49. Absolute ostenditur, cur Verbum, licet caro factum sit, non tamen translatum fuerit in carnem. Cum enim haec passionum genera infirmitatem carnis afficiant, Deus tamen Verbum caro factus non potuit a se demutabilis esse patiendo. Non enim idipsum est, pati et demutari: quia omnem carnem passio cujusque generis demutet sensu, dolore, tolerantia. Verbum autem, quod caro factum est, licet se passioni subdiderit; non tamen demutatum est passibilitate patiendi. Nam pati potuit et passibile esse non potuit: quia passibilitas naturae infirmis significatio est, passio autem est illorum, quae sint illata, perpessio: quae, quia indemutabilis Deus est, cum tamen Verbum caro factum sit, habuerunt in eo passionis materiam, sine passibilitatis infirmitate. Manet itaque indemutabilis etiam in passione natura, quia auctori suo indifferens ex impassibilis essentiae nata substantia est. Ps. 53. 68. 9. 18.

[2]) l. c. S. 687.

[3]) p. 336 seq.

göttlichen Natur aus Nothwendigkeit und Schwäche dem Leiden unterworfen und eben deßwegen nicht wahrer Gott war [1]). Gegen sie behauptet Hilarius, daß Christus nicht einmal seiner menschlichen Natur nach der Nothwendigkeit des Leidens unterlag, und daß aus seinem thatsächlichen Leiden nicht folge, daß er dem Vater ungleich war. Er erklärte, daß die verschiedenen Leidens-Arten auf den Heiland eingedrungen seien, ohne ihm den Schmerz des Leidens beizubringen, was ebenso unmöglich gewesen wäre, als daß ein die Elemente durchdringender Pfeil diese verwunde [2]): „es litt zwar der

---

[1]) X. 9. p. 326. Volunt enim plerique eorum ex passionis metu et ex infirmitate patiendi non in natura eum impassibilis Dei fuisse: ut, qui timuit et doluit, non fuerit vel in ea potestatis securitate, quae non timet, vel in ea Spiritus incorruptione, quae non dolet, sed inferioris e Deo Patre naturae et humanae passionis trepidaverit metu, et ad corporalis poenae congemuerit atrocitatem.

[2]) X. 23. p. 336. Homo itaque Jesus Christus, unigenitus Deus per carnem et Verbum, ut hominis filius, ita et Dei Filius, hominem verum secundum similitudinem nostri hominis, non deficiens a sese Deo sumsit, in quo quamvis aut ictus incideret, aut vulnus descenderet, aut nodi concurrerent, aut suspensio elevaret, afferrent quidem haec impetum passionis, non tamen dolorem passionis inferrent, ut telum aliquod aut aquam perforans, aut ignem compungens aut aëra vulnerans, omnes quidem has passiones naturae suae infert, ut foret, ut compungat, ut vulneret, sed naturam suam in haec passio illata non retinet, dum in natura non est, vel aquam forari vel pungi ignem vel aerem vulnerari, quamvis naturae teli sit et vulnerare et compungere et forare. Passus quidem est D. J. Ch., dum caeditur dum suspenditur, dum crucifigitur, dum moritur: sed in corpus Domini irruens passio nec non fuit passio, nec tamen naturam passionis exseruit: dum et poenali ministerio desaevit, et Vir-

Herr Jesus Christus, während er geschlagen, erhöht, an's Kreuz geheftet wurde und starb, aber das auf den Leib des Herrn eindringende Leiden war zwar einerseits Leiden, offenbarte aber andererseits doch nicht die Natur des Leidens, indem es sowohl im (stellvertretenden) Dienste der Strafe wüthete, als auch die Kraft des Leibes (d. i. die göttliche Natur) ohne Empfindung der Strafe die Gewalt der gegen ihn wüthenden Strafe aufnahm." Damit wollte Hilarius wegen des mit dem Menschen verbundenen Sohnes Gottes nur die Nothwendigkeit des Schmerzgefühles in Christus negiren, wie Thomas von Aquin richtig erklärt hat [1]), und ihn eben dadurch von den übrigen Menschen un=

tus corporis sine sensu poenae vim poenae in se desaevientis excepit.

[1]) III. qu. 15. a. 5. ad 1. ergo dicendum, quod in omnibus illis verbis et similibus Hilarius a carne Christi non veritatem doloris, sed necessitatem excludere intendit. Unde post praemissa verba subdit: neque enim cum sitivit aut esurivit aut flevit, bibisse Dominus aut manducasse aut doluisse monstratus est. Sed ad demonstrandam corporis veritatem corporis consuetudo suscepta est, ita ut naturae nostrae consuetudine consuetudini corporis sit satisfactum. Vel cum potum et cibum accepit, non necessitati corporis, sed consuetudini tribuit. Et non accepit necessitatem per comparationem ad causam primam horum defectuum, quae est peccatum, ut supra qu. 14. aa. 1. 3. ad 2. dictum est, ut sc. ea ratioue dicatur caro Christi non subjacuisse necessitati horum defectum, quia non fuit in ea peccatum. Unde subdit: habuit, sc. Christus corpus, sed originis suae proprium, neque ex vitiis humanae conceptionis existens, sed in forma corporis nostri virtutis suae potestate subsistens. Quantum vero ad causam propinquam horum defectuum, quae est compositio contrariorum, caro Christi subjacuit necessitati horum defectuum.

terscheiden, nicht aber die Fähigkeit der Schmerzempfindung in Folge freier Selbstbestimmung auf Grund der noch unverklärten menschlichen Natur ihm absprechen, wie dieses gründlich Peter Coustant in der Präfation zu Hilarius nachgewiesen hat [1]). Hienach ist auch die gegen Möhler erhobene Beschuldigung, als habe er den unläugbaren Doketismus des Bischofs von Piktavium völlig verschwiegen [2]), zu beurtheilen.

Der Tod Christi ist nicht Folge der Nothwendigkeit, sondern That des freien Willens [3]); beim Tode verließ das Wort Gottes die menschliche Natur, nicht um sich von ihr zu trennen, sondern um dem natürlichen Tode Raum zu geben [4]). Deßwegen starb im Menschen der Sohn Gottes [5]), jedoch ohne den Todesschmerz in seiner göttlichen Natur zu fühlen oder zu fürchten [6]). Sterbend übergab Christus seine Seele [7]),

---

[1]) §. XI. nn. 98—159. pp. XXXII—LII.

[2]) S. 689 und 690. Anmerk.

[3]) X. 11. p. 327. Quem timorem mortis timeret, potestatis suae libertate moriturus?

[4]) in Matth. XXXIII. 6. p. 808. Clamor vero ad Deum corporis vox est, recedentis a se Verbi Dei contestata dissidium. Denique cur relinquatur, exclamat, dicens: Deus meus, Deus meus, quare me dersliquisti? Sed relinquitur, quia erat homo, etiam morte peragendus.

[5]) III. 15. p. 58. Consummat omnia, quae Pater voluit. Dei Filius homo nascitur, sed Dei in partu virginis virtus est. Dei Filius homo cernitur, sed Deus in operibus hominis exsistit. Dei Filius crucifigitur, sed in cruce hominis mortem Deus vincit. Christus, Dei Filius moritur, sed omnis caro vivificatur in Christo. Dei Filius in infernis est, sed homo refertur in coelum.

[6]) X. 11. p. 327. Ps. 131. 9. p. 506.

[7]) Matth. XXXIII. 6.

ohne sich von ihr, oder von dem Leibe zu trennen; beide, die Seele und der Leib bildeten, wenn auch von einander geschieden, mit dem Worte Gottes, wie im Leben, so nach dem Tode, die Eine ungetheilte, mit sich idente gottmenschliche Person [1]). Der Leib Christi wurde nach dem Tode in das Grab gelegt [2]), war aber im Grabe noch nicht verklärt [3]). Die Seele Christi,

---

[1]) X. 65. p. 367. Si itaque haec omnia Christus unus est; neque alius est Christus mortuus, alius sepultus; aut alius descendens ad inferna, aut alius ascendens in coelos, secundum illud apostoli, ascendit autem, quid est, nisi quia descendit in inferiora terrae? Qui descendit, ipse est, et qui ascendit, super omnes coelos, ut adimpleat omnia (Ephes. 4, 9, 10.): quousque impietatis nostrae extendimus stultiloquam ignorationem, ut, quod in sacramento Dei absconsum est, id explicari a nobis posse profiteamur? Qui descendit, ipse est et qui ascendit. Numquid ambigitur, quin Jesus Christus homo ex mortuis resurgens, super omnes coelos ascendens, a dextris Dei sit? Numquid descendisse ad inferos corpus, quod in sepulchro jacuit, dicetur? Si itaque, qui descendit, ipse est et qui ascendit, et neque corpus descendisse ad inferos creditur, et resurgens ex mortuis corpus ascendisse in coelos non ambigitur: quae hic propter occulti sacramenti et incogniti mundo ac principibus saeculi fides relicta est, ut cum unus atque idem sit descendens et ascendens, unus quoque nobis Jesus Christus sit, et Dei Filius, et hominis filius, et Verbum Deus, et homo caro, et passus et mortuus, et sepultus, et resurgens et in coelos receptus et sedens ad dexteram Dei: habens in se uno eodemque per dispensationem atque naturam, in Dei forma et in forma servi, sine aliqua sui et partitione quod homo est, et divisione, quod Deus est?

[2]) Matth. XXX. 8. p. 809.

[3]) Ps. 55. 12. p. 131. Ipse enim sibi resurrectionis est Dominus, ipse huic emortuo et intra sepulchrum relicto corpori divinae naturae suae tribuit consortium.

die, wie der Leib, mit Gott, dem Allgegenwärtigen, dem Herrn der Welt, der durch seine freie geistige Kraft unermeßlich ist, und dessen die Freuden des Paradieses nicht entbehren können [1]), verbunden blieb, stieg nach dem Tode in die Vorhölle hinab [2]), ohne sie zu fürchten [3]); sie predigte den dort auf sie harrenden Seelen, und betete um ihre Rückkehr aus der Unterwelt [4]). —

---

[1]) Vergl. X. 34. p. 345. X. 65. p. 367.

[2]) Ps. 68, 4. p. 244. vergl. oben S. 66. Anm. 3.

[3]) X. 34. p. 345. Anne tibi metuere infernum, chaos et torrentes, flammas et omnem poenarum ultricium abyssum credendus est, dicens latroni in cruce, amen dico tibi, hodie mecum eris in paradiso? (Luc. 23, 43.) Naturae hujus potestatem jam non dico metu, sed nec infernae sedis regione concludes, quae descendens ad inferos, a paradiso non desit, (sicut et hominis filius loquens in terris, maneat et in coelo) martyri suo paradisum promittens, et consummatae beatitudinis delicias pollicens. Non habet hunc metus corporalis, penetrantem quidem inferos, sed ubique naturae suae virtute distentum. Et naturam hanc mundi dominam ab libertate spiritalis virtutis immensam, non sibi terrore mortis gehennae chaos vindicat, qua paradisi deliciae carere non possunt. Futurus enim in inferis Dominus, et in paradiso est futurus. Deseca ad metum poenae naturae indesecabilis portionem; et de Christo, et apud inferos pone, quod doleat et in paradiso relinque, quod regnet ect.

[4]) Ps. 141. 7. p. 603. Deinde rogat, ut anima sua educatur e carcere. Si in carcere positis, etiam ante Noe tempora resurrectionem secundum B. Petrum Dominus praedicavit (I. Pet. 19. 20.); carcer est inferi, a quo se educi rogat, ut et in altero psalmo erat precatus, non contineat super me puteus os suum (ps. 68, 16. p. 251).

III. Bedeutung der Selbstentäußerung Christi.

Nicht wegen eigenen Bedürfens, sondern aus Liebe und Erbarmung gegen das Menschengeschlecht unterzog sich Christus der Selbstentäußerung [1]; der Liebewille zu unserem Heile hieß ihm annehmen, was er nach seiner leiblichen Seite an sich hat [2]; aus dieser Annahme stammt unser ganzes Heil in Gott [3]. Seine Niedrigkeit ist unser Adel, seine Schmach ist unsere Ehre [4]. Die Jungfrau, die Geburt, der Leib, sodann

---

[1]) II. 25. p. 41. Haec si quis indigna Deo recolet, tanto se majoris beneficii obnoxium confitebitur, quanto minus haec Dei convenerint majestati. Non ille eguit homo effici, per quem homo factus est, sed nos eguimus, ut Deus caro fieret et habitaret in nobis, i. e. assumtione carnis unius interna universae carnis incoleret.

[2]) III. 3. p. 51. Ea autem, quae ei sunt secundum corpus, quod assumsit, bonitatis ejus ad salutem nostram voluntas est.

[3]) Ps. 13. 4. p. 66. Ex assumtione carnis salus nostra omnis in Deo est.

[4]) II. 25. p. 41. Humilitas ejus nostra nobilitas, contumelia ejus honor noster est.

das Kreuz, der Tod, die Vorhölle sind unsere Rettung [1]). Wie einstens in der Schöpfung und Gesetzgebung, wollte Christus als Gottmensch der Mittler zwischen Gott und den Menschen werden, „der durch die Jungfrau vom heiligen Geiste geboren, die uns widerstrebenden feindlichen Mächte an das Leidensholz heftete, den Tod in der Unterwelt zerstörte, den Glauben unserer Hoffnung durch die Auferstehung bekräftigte, und die Verwesung des menschlichen Fleisches durch die Glorie seines Leibes aufhob [2]).“ Als Mittler zwischen Gott und den Menschen, war Christus Eine Person als Gott und Mensch; es wäre gleich gefährlich für die durch ihn vermittelte Heilshoffnung, die Gottheit oder die Menschheit zu läugnen. „Das ist der wahre Glaube der menschlichen Glückseligkeit, Gott und den Menschen zu lehren, das Wort und das Fleisch zu bekennen, von Gott zu wissen, daß er Mensch ist, vom Fleische, daß es Gott ist [3]).“ „Diese Weise des Be-

---

[1]) II. 24. p. 40. Virgo et partus et corpus; postque crux, mors, inferi salus nostra est.

[2]) IV. 42. p. 101. Unus enim mediator Dei et hominum, Deus et homo, et in legislatione et in corporis sssumtione mediator. Alius igitur ad eum non deputatur. Unus est enim hic in Deum ex Deo natus, per quem creata sunt omnia in coelo et in terra, per quem tempora et saecula facta sunt. Totum enim, quidquid est, in ejus operatione subsistit. Hic ergo unus est disponens ad Abraham, loquens ad Moysen, testans ad Israel, manens in prophetis, per Virginem natus ex Spiritu sancto adversantes nobis inimicasque virtutes ligno passionis affigens, mortem in inferno perimens, spei nostrae fidem resurrectione confirmans, corruptionem carnis humanae gloria corporis sui perimens.

[3]) IX. 3, p. 259. seq. Et ejusdem periculi res est, Christum Jesum

kenntnisses ist festzuhalten, daß wir, wie des Sohnes Gottes, so auch des Sohnes des Menschen eingedenk seien, weil das Eine ohne das Andere keine Hoffnung zum Heile verleiht [1])." Der gottmenschliche Mittler wollte Mensch sein, damit der Teufel im menschlichen Fleische überwunden würde [2]). „Deßwegen wollte der eingeborne Gott nach einem vor der Weltgründung gefaßten himmlischen Rathschlusse als Mensch geboren werden, damit der Mensch ewig in Gott bliebe; es wollte Gott leiden, damit nicht mittels der Leiden der menschlichen Schwäche der Teufel fortwüthe und im Besitze des in uns herrschenden Sündengesetzes bliebe, da Gott unsere Schwäche annahm; es wollte Gott sterben, damit nicht eine übermüthige Gewalt wider Gott wäre oder die Natur einer geschaffenen Kraft sich widerrechtlich aneignen könnte, da der unsterbliche Gott sich unter das Gesetz des Todes begeben hatte. Geboren wird also Gott, um uns anzunehmen, er leidet,

vel Spiritum Deum vel carnem nostri corporis denegare. . . . Mediator ipse in se ad salutem Ecclesiae constitutus et illo ipso inter Deum et homines mediatoris sacramento utrumque unus existens, dum ipse ex unitis in idipsum naturis naturae utriusque res eadem est, ita tamen ut neutro careret in utroque, ne forte Deus esse homo nascendo desineret et homo rursum Deus manendo non esset. — Haec itaque humanae beatitudinis fides vera est, Deum et hominem praedicare, Verbum et carnem confiteri, neque Deum nescire, quod homo sit, neque carnem ignorare, qnod Verbum sit. — X. 20. p. 388.

[1]) In Matth. XVI. 5. p. 749. Haec enim confessionis tenenda ratio est, ut sicut Dei Filium, ita et filium hominis meminerimus, quia alternm sine altero nihil spei tribuit ad salutem.

[2]) In Matth. III. 2. p. 677. Non erat a Deo, sed carne vincendus.

um uns unschuldig zu machen; endlich stirbt er, um uns zu versöhnen, da unsere menschliche Natur in Gott verbleibt, die Leiden unserer Schwächen Gott verbunden sind, und die geistigen Gewalten der Sünde und Bosheit dem Triumphe des Fleisches untergeben werden, indem Gott im Fleische stirbt [1])." „Zur Nachlassung der Sünden, und zur Verurtheilung des Gesetzes der Sünde" wurde der eingeborne Sohn Gottes als Mensch geboren; er nahm das menschliche Leidensloos auf sich und starb, „um in sich die gottlosen Angriffe der bösen Himmelsgeister zu verurtheilen, und allen, die durch das in unserem Fleische wohnende Sündengesetz gestorben waren, die Ewigkeit zu vermitteln [2])." „Da die Ewig-

[1]) IX. 7. p. 263. Haec autem jam ante conditionem mundi sacramenta sunt coelestium sacramentorum constituta, ut unigenitus Deus homo nasci vellet, mansuro in aeternum in Deo homine; ut Deus pati vellet, ne passionibus humanae infirmitatis diabolus desaeviens legem in nobis peccati, Deo infirmitatem nostram assumente, retineret: ut Deus mori vellet, ne qua insolens potestas adversus Deum esset, neque creatae in se virtutis, posset usurpare naturam, cum se immortalis Deus intra legem mortis habuisset. Nascitur igitur Deus assumtioni nostrae, patitur vero innocentiae, postremo moritur ultioni, dum et homo noster in Deo permanet et infirmitatum nostrarum passiones Deo sociae sunt et spiritualis nequitiae ac malitiae potestates triumpho carnis, Deo per carnem moriente, subduntur.

[2]) Ps. 61. 2. p. 166. . . posteaquam Dei Spiritum, Dei Sapientiam, Dei Filium, et unigenitum Deum ad remissionem peccati, condemnationemque peccati legis, hominem natum esse cognoverit, qui humanam passionum sortem perfunctus, ad condemnanda in se coelestium nequitiarum impia tentamenta sit mortuus,

keit der Seele und des Leibes, d. i. des ganzen Menschen verkündet wird, da die Annahme unseres irdischen Fleisches von Gott im Geheimnisse dieser seiner großen Liebe gezeigt ist, da nach der Verurtheilung des Gesetzes der Sünde Nachlassung der Sünden geschenkt ist, da unsere menschliche Natur zur Rechten Gottes seinen Sitz hat, welcher Grund sollte noch den Menschen zur Unwissenheit oder Aengstlichkeit gelassen sein [1]?"

Wegen der Schwäche unseres Leibes litt er in Folge freier Selbstbestimmung an seinem Leibe nach Jſ. 53. 4, 5; er trug unsere Sünden, indem er den Leib unserer Sünde annahm, ohne selbst zu sündigen; er empfand für uns den Schmerz an seinem Schmerzensleibe, wenn auch in anderer Weise; er ist verwundet worden, wegen unserer Missethaten; nicht für sich leidet er, was er leidet [2]. „Die Sünde im Fleische wollte

---

ut aeternitatem omnibus, qui per habitantem in carne nostra peccati legem moriebamur, inveheret.

[1]) Ibidem p. 166. 167. Reperta itaque fidei sede post vagos errores impietatisque sententiam, quia susceptorem suum salvatoremque cognoverit, amplius non movetur. Quid enim ultra ignorationi anxietatique hominum est relictum, cum aeternitas animae et corporis, i. e. totius hominis praedicetur, cum assumtio atque susceptio terrenae nostrae carnis a Deo sub sacramento magnae hujus pietatis ostensa sit, cum peccatorum remissio condemnata peccati lege sit praestita, cum homini nostro a dextris Dei consessus in coelis sit?

[2]) X. 47. p. 354. Secundum quod ita ex infirmitate corporis nostri passus in corpore est, ut passiones corporis nostri corporis sui Virtute susciperet, et hujus fidei nostrae etiam sermo propheticus testis est, cum ait Is. 53, 4, 5. Fallitur ergo humanae

er durch die Sünde verurtheilen; wie wohl ohne Sünde, ist er doch selbst zur Sünde geworden, d. h. er verurtheilte durch sein Fleisch die Sünde im Fleische; er kannte zwar das Fleisch nicht, aber er ist für uns Fleisch geworden, und deßwegen ist er wegen unserer Missethaten verwundet worden." In ihm, der sich selbst aus der forma Dei entäußerte und die forma servi annahm, der durch sein Leiden die Welt mit ihrer Abgötterei und ihren Schrecknissen zu Boden warf, der in der Glorie des Vaters und Gott über Alles ist, der sich wegen der Schwäche unseres Fleisches aus einem

---

aestimationis opinio, putans, hunc dolere, quod patitur: portans enim peccata nostra, peccati nostri sc. corpus assumens, tamen ipse non peccat. Missus namque est in peccati carnis similitudine, portans quidem in carne peccata, sed nostra. Et pro nobis dolet, non et doloris nostri dolet sensu: quia et habitu ut homo repertus, habens in se doloris corpus, sed non habens naturam dolendi, dum et ut hominis habitus est, et origo non hominis est, nato eo de conceptione Spiritus sancti. Hinc itaque aestimatus est et in doloribus et in plaga et in vexatione esse. Formam enim servi accepit, et natus ex virgine homo, opinionem nobis naturalis sibi in passione doloris invexit. Ipse autem vulneratus est, sed propter iniquitates nostras (Is. 53, 5.). Nam quamvis sit vulneratus, non tamen iniquitatis suae vulnus est, et quidquid patitur, non sibi patitur. Non enim sibi natus est, nec ex se iniquus est. Testatur apostolus, causam dispensationis istius dicens: orantes per Christum reconciliari Deo, cum, qui non cognovit peccatum, pro nobis peccatum fecit (2. Cor. 5. 20.). Peccatum enim in carne per peccatum condemnaturus, peccati licet expers, factus est ipse peccatum i. e. per carnem peccatum in carne condemnans, carnis quidem nescius, sed pro nobis caro factus et idcirco propter iniquitates nostras est vulneratus. Ps. 13. 4. p. 66.

Berge zu einem Steine (Daniel 2, 34.) entäußerte, wegen der Leidensglorie aber aus dem Steine wieder zum Berge geworden ist, in ihm erblicken wir uns selbst, weil er unser Fleisch und unseren Leib angenommen hat. In ihm betrachten wir unsere Auferstehung, da unser Leib in ihm aufersteht [1])." Im Leibe Christi ist das ganze Menschengeschlecht angenommen [2]) und geheiliget [3]) und sollte, weil ihm einverleibt, in ihm verherrlichet und in den Himmel versetzt werden [4]). Der Leib Christi ist der Berg Sion, die heilige Stadt Jerusalem;

---

[1]) Ps. 124. 3. 4. p. 453. Sic ergo mortem Domini in Daniele (2, 34.) accepimus: ex monte in lapidem, et rursum ex lapide in montem. Exinanivit enim se in forma Dei constitutus et formam servi accepit et per passionem suam mundo cum superstitionibus suis terroribus prostrato, in gloria Dei Patris est et Deus super omnia est: propter infirmitatem carnis ex monte in lapidem exinanitus, propter gloriam passionis ex lapide rursum effectus in montem, mons supereminens et excelsus: in quo ipsi nosmetipsos per assumtionem carnis nostrae corporisque speculamur. In eo enim sumus resurrectionem nostram in resurrectionis nostri in eo corporis contemplantes.

[2]) VIII. 17. p. 224. II. 25. p. 41.

[3]) II. 24. p. 40. Exordia carnis instituit, ut homo factus ex virgine naturam in se carnis acciperet perque hujus admixtionis societatem sanctificatum in eo universi generis humani corpus existeret, ut quemadmodum omnes in se per id, quod corporeum se esse voluit, conderentur, ita rursum in omnes ipse per id, quod ejus est invisibile, referretur.

[4]) Ps. 56, 7. 8. p. 136. Omnis autem hic profectus non naturae divinae, sed infirmitati hominis optatur: quia se per assumtionem carnis in coelestibus collocandum propheta non nescit, quippe cum concorporales et comparticipes effecti simus in Christo Jesu. 8. Compatiendi et commorendi fides nos glorificat in Christo.

diesen Leib, den Christus von uns angenommen hat, sollten wir, wie wir in ihm von Christus ergriffen sind, ergreifen und in ihm erfunden werden, in dem wir vor der Weltgründung vom Vater erwählt sind, in dem wir aus Feinden wieder versöhnt und erworben sind, nachdem wir verloren waren; in dem der Apostel mit dem Verluste aller Güter erfunden wollte, wenn er spricht, ich halte Alles für nichts, um Christus zu gewinnen [1]). Das Fleisch, das Christus angenommen hat, ist eine Stadt zu nennen (Matth. 5, 15.); wie eine Stadt aus vielen und verschiedenen Einwohnern besteht, so ist auch in Christus durch die Natur des angenommenen Leibes im gewissen Sinne eine Versammlung des gesammten Menschengeschlechtes enthalten. Und so wird auch er (Christus) aus unserer Versammlung in ihm eine Stadt, und sind wir durch die Vereinigung mit seinem Fleische die Einwohnerschaft in dieser Stadt [2]).

[1]) Ps. 13, 4. p. 66. Sion, quae sit, apostolus docet, cum dicit: accedamus ad Sion montem et ad s. Jerusalem civitatem: omnes enim currimus apprehendere, in quo apprehensi sumus a Christo, i. e. inveniri in ejus corpore, quod ex nobis ipse praesumsit, in quo ante constitutionem mundi a Patre sumus electi, in quo reconciliati ex inimicis et acquisiti sumus ex perditis, in quo apostolus cum damno universornm optat inveniri, dicens: et omnia arbitror ut steriora, ut Christum lucrifaciam et inveniar in illo.

[2]) In Matth. IV. 12. p. 682. seq. Civitatem carnem, quam assumserat, nuncupat: quia, ut civitas ex varietate et multitudine consistit habitantium, ita in eo per naturam suscepti corporis quaedam universi generis humani congregatio continetur. Atque ita et ille ex nostra in se congregatione fit civitas: et nos per consortium carnis suae sumus civitatis habitatio.

Durch den Leib Christi sind wir in ihm, und durch ihn im Vater, und mit ihnen Eins [1]). Die Vereinigung Christi mit uns in seinem Leibe vollzieht sich durch den Genuß der Eucharistie, die der wahre Leib und das wahre Blut unsers Herrn ist [2]). „Wenn wahrhaft das Wort Fleisch geworden ist und wir wahrhaft das fleischgewordene Wort in der Speise des Herrn empfangen, wie könnte man glauben, daß nicht auf natürliche Weise derjenige in uns bleibe, der einerseits dadurch, daß er als Mensch geboren wurde, die Natur unseres Fleisches sich unzertrennlich angenommen, andrerseits die Natur seines Fleisches mit seiner ewigen Natur im Geheimnisse des uns mitzutheilenden Fleisches verbunden hat [3])?" Fleisch und Blut, „empfangen und genossen, bewirken, daß wir in Christus sind, und Christus in uns ist. Ist das nicht Wahrheit [4])?"

Durch diese unsere natürliche, nicht bloß ethisch durch den Willen bewirkte Einheit mit Christus und

---

[1]) VIII. 13. p. 223. Ita omnes unum sumus, quia et in Christo Pater est et Christus in nobis est. 14. p. 224. Est in nobis ipse (J. Ch.) per carnem, et sumus in eo, cum secum hoc, quod nos sumus, in Deo est.

[2]) VIII. 14. p. 223. De veritate carnis et sanguinis non relictus est ambigendi locus.

[3]) VIII. 13. p. 222. Si enim vere Verbum caro factum est et vere nos Verbum carnem cibo Dominico sumimus: quomodo non naturaliter manere in nobis existimandus est, qui et naturam carnis nostrae jam inseparabilem sibi homo natus assumsit et naturam carnis suae ad naturam aeternitatis sub sacramento nobis communicandae carnis admiscuit?

[4]) Ibid. 14. p. Haec accepta atque hausta id efficiunt, ut nos in Christo et Christus in nobis sit. Anne hoc veritas non est?

dem Vater im Sakramente des Leibes Christi ist das Amt des Mittlers, wie es in der Incarnation seinen Anfang hatte, in gewisser Beziehung hienieden zu einem Abschlusse gekommen [1]. —

---

[1]) VIII. 15. p. 224. gradum quemdam atque ordinem consummandae unitatis exposuit . . . ut cum ille in Patre per naturam divinitatis esset, nos contra in eo per corporalem ejus nativitatem, et ille rursum in nobis per sacramentorum inesse mysterium crederetur; ac sic perfecta per mediatorem unitas doceretur, cum nobis in se manentibus, ipse maneret in Patre, et in Patre manens, maneret in nobis; et ita ad unitatem Patris proficeremus, cum, qui in eo naturaliter secundum nativitatem inest, nos quoque in eo naturaliter inessemus, ipso in nobis naturaliter permanente. —

Inhalt.